Nr. 172. 18. Jahrg.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen: Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1901 unter Nr. 7671. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 40 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. „Kleine Anzeigen" jedes Wort 5 Pfg. (nur das erste Wort fett). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Socialdemokrat Berlin"

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. Fernsprecher: Amt I. Nr. 1508.

Freitag, den 26. Juli 1901.

Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3. Fernsprecher: Amt I. Nr. 5121.

Wasserpropheten.

Kaum anderthalb Jahre sind verflossen, seitdem die verbündeten Regierungen und die Hurrapatrioten innerhalb, die Agenten des Flottenvereins und die Männer der Wissenschaft, die nationalökonomischen Professoren, außerhalb des deutschen Reichstags die Begeisterung für die Vermehrung der deutschen Flotte künstlich zu entfachen suchten. Mit welchem Eifer die Agitation einsetzte und welcher Mittel sie sich bediente, lebt noch in frischer Erinnerung. Ließen sich doch die Herren Professoren sogar herbei, in höchsteigener Person die von unsrer Partei einberufenen Protestversammlungen zu besuchen, um dem Volke vorzureden, daß die socialdemokratischen Führer durch ihre ablehnende Haltung das Interesse der Arbeiterschaft verrieten, daß die Industrie sich in ständigem Aufschwung befinde, und daß das Reich, auch ohne Steuern, auf absehbare Zeit hinaus in der Lage sei, die vermehrten Ausgaben zu bestreiten.

Wer heute, wo kein Zweifel mehr darüber obwaltet, daß wir uns mitten in einer sehr ernsten wirtschaftlichen Krise befinden, die Reden aus jener Zeit durchliest, der muß staunen über die Verkennung der wirtschaftlichen Verhältnisse, die sich darin wiederspiegelt. Völlig verblendet vom Großmachtsdusel waren die Flottenfreunde nicht mehr im stande, unbefangen die wirklichen Verhältnisse zu prüfen; beseelt von dem Gedanken, daß Deutschland ein Weltreich werden müsse, setzten sie sich über die nackten Thatsachen hinweg, die schon damals eine deutliche Sprache sprachen und hielten sich an die offizielle Denkschrift des Reichs-Marine-Amts, die nicht genug die „fortgesetzte günstige Entwicklung des Wohlstands im Reich, sowohl absolut als im Vergleich mit andern Ländern" zu preisen wußte. Diese Behauptungen der Regierung wurden für bare Münze genommen. Die warnenden Stimmen einsichtigerer Elemente, vor allem der Socialdemokratie, wurden überhört, man suchte es so darzustellen, als ob es nur einer großen Flotte bedürfe, um den industriellen Aufschwung zu verewigen und den deutschen Außenhandel auf unabsehbare Zeit sicher zu stellen. So bezeichnete der nationalliberale Wortführer, Abg. Bassermann, die Ergebnisse der Denkschrift als „Bild einer wirtschaftlichen Entwicklung, wie sie selten einem Volk beschieden war." Auch Herr Rickert, der sich von seinen nationalliberalen Freunden an patriotischer Begeisterung nicht übertrumpfen lassen wollte, pries den Aufschwung auf dem Gebiete der Industrie, und vollends Herr Dr. Sattler schlug wahre Purzelbäume vor Vergnügen über die neuen Marineforderungen und verstieg sich sogar zu der kecken Behauptung, „daß gerade die deutsche Arbeiterschaft an diesem Gesetze ganz außerordentlich interessiert ist, daß ein großer Teil der Ausgaben, welche für die Schaffung der Flotte gemacht werden, in die Taschen der deutschen Arbeiter fließen wird in Gestalt von guten Löhnen, und daß die ganze deutsche Arbeiterschaft auf das lebhafteste daran interessiert ist, daß unser Ausfuhrhandel, unsre ganze wirtschaftliche Entwicklung nicht still steht, sondern weiter vorwärts geht, wozu die Schaffung der Flotte dienen soll."

Schade nur, daß die deutschen Arbeiter von den höheren Löhnen nichts merken, sondern daß sie im Gegenteil unter Lohnreduzierungen und Arbeitslosigkeit schwer zu leiden haben! Es gehört schon das volle Maß nationalliberaler Ueberzeugungstreue dazu, um zu glauben, daß es möglich sei, den Gang der wirtschaftlichen Entwicklung durch Marine-Aufträge irgendwie zu beeinflussen.

In Wirklichkeit handelte es sich auf seiten der Flottenenthusiasten bei der ganzen Agitation lediglich um plumpen Bauernfang; nichts von alledem, was insbesondere die Flottenprofessoren prophezeit haben, ist in Erfüllung gegangen. Glücklicherweise sind ihre Agitationsreden der Nachwelt überliefert, so daß wir uns den Spaß erlauben können, darin zu blättern, um an der Hand des authentischen Wortlauts zu zeigen, was für Hoffnungen man in dem Herzen des Volkes zu erwecken, wie man die Arbeiterschaft in den süßen Wahn einer sorglosen Zukunft einzulullen versuchte. Hat doch z. B. der Herausgeber der „Socialen Praxis", Herr Professor Ernst Franke, in seinem Vortrag über Weltpolitik und Socialreform direkt die Unterstützung der Weltpolitik seitens der deutschen Lohnarbeiter gefordert, da die Ergebnisse und Vorteile dieser Politik wirtschaftlich außer dem Kapitalismus und dem Unternehmertum in allererster Linie der Arbeiterschaft zu gute kämen; „dauernde Beschäftigung, höhere Löhne, bessere Lebenshaltung, gesteigerte Leistungsfähigkeit sind die Folgen, die sich jetzt schon merklich machen." Auch die Schmoller, Sering und Wagner bemühten sich förmlich um die Wette, den Arbeitern die Flotte schmackhaft zu machen, indem sie sie als die sicherste Gewähr für das wirtschaftliche Gedeihen Deutschlands hinstellten. So hofft z. B. Schmoller, obwohl er ehrlich genug ist, zuzugeben, daß das wirtschaftliche Leben jetzt wieder langsamer pulsiert, doch noch auf weitere Epochen des Aufschwungs und verlangt als Voraussetzung hierfür, daß wir „unser wirtschaftliches Leben auf etwas breiteren und sicheren Boden" stellen sollen. Was er mit diesem sicheren Boden meint, darüber läßt er den Leser nicht im unklaren; nur ein von einer starken Flotte geschützter Seehandel, ein durch sie gedeckter Kolonialbesitz, sichere unser wirtschaftliches Gedeihen.

Auf demselben Boden steht Max Sering, der direkt eine Schädigung der Arbeiter von dem „Unterlassen der notwendigen Maßnahmen" erwartet und die Schale seines Spottes ausgießt über die „Rückständigkeit der Anschauungen, in denen heute noch die Mehrzahl der politisch organisierten Arbeiterschaft erhalten wird, wenn sie den ungeheuren Rüstungen andrer Nationen zur See mit Wendungen begegnet, die dem Arsenal der Manchesterleute aus den vierziger Jahren entnommen sind, und wenn sie glaubt, daß sie an dem Gedeihen der Industrie ein geringeres Interesse habe als die Unternehmer." Mit Verlaub, Herr Professor, den Standpunkt, daß die Industriearbeiter an dem Gedeihen der Industrie ein geringeres Interesse haben als die Unternehmer, vertritt die politisch organisierte Arbeiterschaft nicht; sie bestreitet nur, daß die Flotte eine Gewähr für das Gedeihen der Industrie sei, und die Thatsachen haben ihr recht gegeben.

Verweilen wir noch einen Augenblick bei Adolf Wagner, der sich nicht genug thun konnte in der Verherrlichung unserer Finanzlage, die günstiger sei als die aller mit uns konkurrierenden, für die Vergleichung in Betracht kommenden Staaten, und der unser Heeres- und Marinebudget als „sehr mäßig" bezeichnet. Finanziell betrachtet brauchen wir uns nach seiner Meinung vor den neuen Marinelasten garnicht besonders zu fürchten, und zu scheuen. „Von dem unberechenbaren Moment kriegerischer Verwickelungen abgesehen, ist doch kein Grund dazu da, anzunehmen, daß gerade im nächsten halben Menschenalter 1916/20 die Gesamtentwicklung der deutschen Reichsfinanzen wesentlich weniger günstig sein werde als im verflossenen, etwa seit 1879—1881, den Zeiten der Zoll- und Steuerreform." So Herr Professor Adolf Wagner am 31. Januar 1900, und kaum war das Flottengesetz unter Dach und Fach, da mußte die Regierung die Verschlechterung der Reichsfinanzen zugestehen, da wurden offiziös bereits neue Steuern in Aussicht gestellt.

Aber noch in einer andern Richtung sind die professoralen Träumereien, namentlich aber auch die nationalsocialen Phantasien durch die Thatsachen unendlich lächerlich gemacht worden. Statt des endlosen wirtschaftlichen Aufschwungs ist nicht nur die schwerste Krisis eingetreten, die glorreiche Weltpolitik hat nicht nur mit der China-Schande begonnen, sondern auch jene besonders beliebte Beweisführung ist jämmerlich Lügen gestraft worden: daß die Flotte Handelsverträge und eine Abwehr des brotwucherischen Agrariertums garantieren. Heute wissen wir, daß die Regierung sich — trotz der Flotte — einer weltsperrenden Agrarierpolitik verschrieben hat, der gegenüber die Caprivischen Handelsverträge wie reiner Freihandel aussahen, obwohl damals die Zukunft noch nicht auf dem Wasser lag, die Weltmachtflotte erst in den Anfängen steckte, und weder die Hansa noch Herr Ballin im „Vordergrund" standen. Wir bekommen mit der Flotte und der Weltpolitik Zollkriege und ein System aberwitzigsten Fremdenhasses in der Waarenproduktion. Allerdings fühlen sich die edlen Herren der Wissenschaft jetzt nicht genötigt, zum Volke herabzusteigen und die Verderblichkeit der agrarischen Politik zu zeigen. Ein paar von ihnen schreiben zwar handelsvertragsfreundliche Broschüren, niemand aber fällt es ein — nach dem Vorbild jener Flottendiskussionen in den Arbeiterversammlungen — in die Versammlungen des Bundes der Landwirte zu gehen und sie zu belehren. Und Herr Sombart gar, der Erzieher der Socialdemokratie, ist jetzt totenstill!

Doch genug der Citate und Erinnerungen an die Reden der Wasser-Propheten! Sie sind mit ihren Prophezeiungen noch mehr hineingefallen als jene weisen Frauen, die in gewissen Blättern ihre Künste anpreisen. Nur mit dem Unterschied, daß die weisen Frauen nur einzelne Dumme schädigen, die Wasser-Propheten aber der Gesamtheit einen schweren Schaden zugefügt haben. Die Arbeiterschaft war von jeher der Ansicht, daß die Flottenvorlage nur einigen wenigen Interessenten zu gute kommt, sie hat sich deshalb mit aller Kraft gegen die ungeheure Mehrbelastung des Volks gewandt. Mögen diejenigen, die so falsche Hoffnungen bei den Massen geweckt haben, zusehen, wie sie diesen Volksbetrug vor sich selbst, vor der Gesamtheit verantworten können!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 25. Juli.

Standrecht für Streiks.

Die Zeichen mehren sich, daß die Gruppe der Scharfmacher systematisch für eine Wiederholung der Zuchthaus-Vorlage wirbt. Was ihnen in der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs nicht gelungen, hoffen sie in der Aera des Niedergangs zu erraffen. Herr Bueck, der Wiedergenesene, gab das Signal an, indem er in dem von uns erörterten Artikel der „Industrie-Zeitung" darlegte, das Unternehmertum sehe keine Gefahr in den socialdemokratischen Zielen, sondern in dem gewerkschaftlichen Bestreben der Arbeiter, durch Organisation und Streik ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern. Das Herren-im-Hausesein ist es, das die Schlotfeudalen aufrecht erhalten wollen und nichts ist ihnen so verhaßt, als auch nur das leiseste Mitbestimmungsrecht der Arbeiterschaft über die Arbeitsverhältnisse.

In den jetzt erscheinenden Handelskammerberichten wird diese Herrenphilosophie weiter gesponnen. Auf den dreisten Hallenser Bericht haben wir schon neulich hingewiesen. Noch unverschämter spricht — worauf unser Dortmunder Partei-Organ hinweist — der Jahresbericht der Dortmunder Handelskammer über die Arbeiterbewegung.

Da heißt es in einer Erörterung des Vorschlags, auch die Dienstboten den Gewerbegerichten zu unterstellen:

„Die gesamte Gesellschaft hat ein gewaltiges Interesse daran, den dienenden Stand davor zu schützen, daß er unter die Jurisdiktion der „Arbeitnehmer" gestellt werde, denn der Kodex, nach dem da Recht gesprochen wird, hat schon jetzt vielfach ein stark socialdemokratisches Parfum und wird dies zweifellos von Tag zu Tag mehr bekommen, **wenn die Schlafmützigkeit des satten Philisters der socialdemokratischen Gefahr gegenüber noch länger andauert, und die socialen Unterströmungen in manchen Behördenkreisen der socialdemokratischen Propaganda sich weiter ungestört sympathisch erweisen dürfen.**

Nicht minder ernst ist unseres Erachtens der Versuch zu betrachten, der das Gewerbegericht als Einigungsamt berechtigen will, die Arbeitgeber, auch wenn sie ihre Zustimmung zur Verhandlung vor dem Gewerbegericht nicht gegeben haben, durch Strafandrohung bis zu 100 M. zu zwingen, auf Ladung der Vorsitzenden vor demselben zu erscheinen und zu verhandeln. Bisher war dies nur zulässig, wenn beide Parteien das Gewerbegericht angerufen hatten und Vertreter bestellten. Wir halten den Vorschlag für einen **durch nichts gerechtfertigten schweren Eingriff in das Besitzrecht der Arbeitgeber.** . . . Wenn dieses Gericht als Schiedsgericht in Streiks funktionieren und entscheiden soll über die Bedingungen der Fortsetzung oder Wiederaufnahme des Arbeitsverhältnisses, so darf ihm diese Entscheidung unter keinen Umständen aus eignem Recht zustehen, sondern höchstens auf Anrufen von beiden Seiten. Denn in solchen Fällen handelt es sich meistens nicht um Geld oder Rechtsfragen untergeordneter Bedeutung, sondern nicht selten um Machtfragen allerernstester Art, in erster Linie darum, wer Herr im Geschäft sein soll: der Besitzer oder die organisierten Arbeiter, wie der zur Zeit übliche schamhafte Ausdruck für Socialdemokraten lautet. Sind es doch in erster Linie Forderungen von Entlassung mißliebiger Vorgesetzter, oder nicht organisierter Arbeiter, oder Wiederaufnahme entlassener „Genossen", an denen die Beilegung von Streiks scheitert. Es ist weiter bekannt, daß die Arbeiterbeisitzer der Gewerbegerichte, ja sogar manche Vertreter der Arbeitgeber — Socialdemokraten sind und daß die Socialdemokratie nebst ihren Vorfrüchten und Nachfrüchten mit aller Gewalt „Genossen" in die Liste der Gewerbegerichte zu bringen bemüht ist. Unter diesen Verhältnissen heißt es doch bei Streiks **der meuternden Arbeiterschaft das Heft in die Hand geben,** wenn ihren Parteigenossen die Möglichkeit geboten wird, die Werksbesitzer vor ihr Forum zu citieren, denselben dort ihre Bedingungen vorzulegen und sie zu Rede und Antwort zu nötigen. Unser Kaiser hat — leider mit vollem Recht — darauf hingewiesen, daß Ansehen und Autorität bei uns stark im Sinken begriffen seien, der Reichstag konnte keine schlimmere Antwort darauf geben, als diesen Vorschlag, der das Recht des Besitzes ebenso in Abrede stellt, wie von der Socialdemokratie Religion, Gesetz, Staatsgewalt und der militärische Gehorsam angefochten werden. **Was beim Beamten schwere Disciplinarstrafen und Dienstentlassung nach sich zieht, beim Militär mit Erschießen bestraft wird — Gehorsamsverweigerung und Meuterei — das soll der Arbeiter ruhig thun dürfen, ja er soll ferner das Recht erhalten, seinem Brotherrn die Bedingungen vorzuschreiben,** unter denen demselben gestattet werden soll, seine ausständischen Betriebe wieder in Gang zu setzen! Eine **dreistere Verhöhnung der Autorität,** als diese Bestimmung des Kommissionsantrags läßt sich kaum denken. Es ist ein kläglicher Beleg, daß es bei uns — und nicht nur im Reichstag — doch gar zu viele Leute giebt, welche „nur Socialdemokraten fürchten und sonst nichts auf der Welt".

Das journalistische Klageweib der Dortmunder Handelskammer ist ja insofern eine recht komische Person, als alle diese Verbrechen, die in der Gewerbegerichts-Novelle liegen, nicht nur von der Mehrheit des Reichstags, sondern auch — durch die Annahme des Entwurfs des Reichstags — vom Bundesrat selbst verübt worden sind. Der Bundesrat als Förderer der ihm sympathischen socialdemokratischen Propaganda — ein Bild aus dem Narrenhaus!

Dennoch spiegelten die tollen Uebertreibungen des Handelskammerklageweibes recht charakteristisch den Geisteszustand der Herr-im-Hause-Industriellen. Der Streik ist ihnen einfach Meuterei und Gehorsamsverweigerung — ein Verbrechen, das das Kriegsrecht mit Erschießen bestraft — und die Bestimmung, daß bei Streitigkeiten ein Schiedsgericht entscheiden solle, ist ihnen dreisteste Verhöhnung der Autorität. Offenbar wünscht dieser Unternehmerwahnwitz statt des Schiedsgerichts ein Standgericht, das die meuternden d. h. streikenden Arbeiter ohne weiteres erschießt.

Man wird bei diesen Auslassungen sofort an jenen von uns veröffentlichten russischen Geheimerlaß gegen die „Frechheit der Juden" erinnert. Das ist Geist von dem Geist unserer Industriefeudalen. Nur daß man bei uns noch weiter gehen will, als selbst der russische Kriegsminister: Man will nicht erst wörtliche oder thätliche Beleidigungen von Militärpersonen abwarten, sondern die einfache Thatsache des Streiks — der Meuterei — genügt, um das Kriegsrecht in Anwendung zu bringen. Die „schwerste Strafe" ist heute nicht mehr das Zuchthaus, sondern — das Standrecht.

Es ist nicht unwichtig, wieder einmal einen Einblick in das Innerste der schönen Seelen unsrer Industrieritter zu erhalten. Sie mahnen die Arbeiterschaft zu unablässiger Wachsamkeit und steter Rüstung. Es kann jeden Tag wieder eine Ueberraschung — nach Art der Zuchthausvorlage — geben. Auch der socialpolitische Hunnenkurs ist nicht überwunden! —

Kreuz-Zeitungs-Mogelei.

Das Organ für evangelische Bigotterie und hohe Kornzölle, die ehrsame „Kreuz-Zeitung", ist sehr erbost, daß wir im letzten Sonntags-Leitartikel die geplanten Zollerhöhungen auf Weizen, Fleisch, Speck, Wurst als eine Herausforderung der Vereinigten Staaten zum Zollkrieg bezeichnet haben, und da ihr in ihrem Aerger nichts Besseres einfällt, versucht sie wieder mal die Calwersche Rede auf dem Mainzer Parteitag gegen uns auszuspielen. Mit der ihr eignen, eingebildeten Ueberlegenheit schreibt sie:

„Auf dem Parteitag der Socialdemokraten in Mainz, Mitte September 1900, berichtete Genosse Calwer über die Verkehrs- und Handelspolitik und erörterte auch das handelspolitische Verhältnis zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Können wir, frug er, den Amerikanern gegenüber das Meistbegünstigungsverhältnis aufrechterhalten? Haben die deutschen Arbeiter wirklich daran ein so großes Interesse? Gewöhnlich, sagt er, verweist man uns auf die Lebensmittel, die wir von dort beziehen und auf die wir Rücksicht nehmen müssen. Ich bin nicht dieser Meinung. Wir führen auch nach Nordamerika aus. Aber die Amerikaner legen auf unsre

Ausfuhr einen Zoll von 57 Proz. des Werts. Das sind 250 Mill. Mark Zölle. Wer zahlt diese Zölle? frug Calwer und antwortete: heute bezahlen nicht die Amerikaner diese Zölle, sondern die Einfuhrhändler, und ein großer Theil dieser 250 Millionen Mark wird auf die Löhne der Arbeiter abgewälzt. Calwer verwies auf die Verhältnisse in der Textilindustrie. Ob man wirklich vom Standpunkte der Arbeiter ein Interesse daran habe, diesen bleiernen Druck von Nordamerika auf die deutschen Arbeitslöhne noch besonders zu unterstützen? . . .

Damals nahm Genosse Calwer an, daß den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Meistbegünstigung deutscherseits entzogen werden würde, und dennoch erachtete er einen Zollkrieg, als eine gerechte Abwehr Deutschlands, für nützlich und für notwendig. Heute ist von keinem Vorstoß deutscherseits gegen die Vereinigten Staaten die Rede. Deutschland ist lediglich im Begriff, seine Getreide- und Fleischzölle nicht erheblich zu erhöhen, und schon erhebt sich das socialdemokratische Centralorgan, um mit allergrößter Bestimmtheit den Zollkrieg der Vereinigten Staaten gegen Deutschland zu erklären. Nach der Versicherung des „Vorwärts" würden die Amerikaner nicht so „schwachsinnig" sein, höhere Getreidezölle Deutschlands einzustecken, sie würden vielmehr unbedingt Vergeltungsmaßregeln ergreifen und seien dabei im Vorteil. Mit dieser Parteinahme für die Amerikaner setzt sich der „Vorwärts" in schroffen Widerspruch zu einem hervorragenden Genossen und es ist abzuwarten, ob dieser Gegensatz in der sozialdemokratischen Partei nochmals verkleistert werden wird."

Wie das fromme Blatt seinen Lesern zu unterschlagen beliebt, haben Calwers Ansichten über die deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen fast bei niemand auf dem Parteitag uneingeschränkte Zustimmung gefunden, selbst jene, die für die von ihm vorgeschlagene Resolution eintraten, verwahrten sich dagegen völlig, seine Ausführungen zu acceptieren; meinte doch Genosse Calwer selbst in seinem Schlußwort: „Es ist ja wenig übrig geblieben von Uebereinstimmung mit meinen Ausführungen in meinem Referat." Vielmehr wurde schließlich mit erdrückender Mehrheit ein von der Genossin Luxemburg beantragtes Amendement angenommen, das „Ablehnung aller Zölle und Zollerhöhungen, besonders auf Lebensmittel" forderte. Und dieser Beschluß ist für die Parteimitglieder maßgebend, nicht die in der Diskussion geäußerten Privatansichten irgend eines Genossen. In der konservativen Partei mag es Sitte sein, daß die Masse sich ohne eigenen Willen einfach nach der Ansicht einzelner zu richten hat, in unsrer Partei entscheidet entsprechend unsren demokratischen Grundsätzen die Masse selbst.

Zudem aber ist es eine grobe Fälschung, wenn die „Kreuz-Zeitung" behauptet, Calwer hätte einen Zollkrieg mit den Vereinigten Staaten „für nützlich und notwendig" erachtet. Das ist ihm gar nicht eingefallen; er sagte im Gegenteil:

„Man sagt, die Aufhebung der Meistbegünstigung bedeute den Zollkrieg. Die Amerikaner werden sich schön hüten, einen Zollkrieg anzufangen, weil wir ihnen die Meistbegünstigung kündigen. Wer hatte denn, als das freihändlerische England uns die Meistbegünstigung kündigte, gesagt, das giebt einen Zollkrieg mit Deutschland? Wir haben es angenommen, und die Amerikaner werden es auch annehmen. Ich glaube nicht an das Gespenst des Zollkrieges."

Man mag diese Folgerungen und vor allem den Vergleich mit England für ganz verfehlt halten; sicherlich aber enthalten sie nichts von der Calwer unterschobenen Ansicht, ein Zollkrieg mit der nordamerikanischen Union sei nützlich und notwendig. Und eine weitere Fälschung des Thatbestandes ist es, wenn dann weiterhin das Junkerblatt die vom Stuttgarter „Beobachter" gemeldeten Zollerhöhungen als „nicht erheblich" bezeichnet. Diese Erhöhungen, z. B. auf Speck und Wurst, betragen gegenüber den heutigen Vertragszollsätzen ungefähr 300 Prozent, und solche Steigerung der Zollsätze soll nicht erheblich sein? Alle Achtung für diese Generosität — im Fordern.

Aber einmal im Zuge, begnügt sich die „Kreuz-Zeitung" nicht mit diesen Fälschungen; sie mogelt weiter, indem sie Marx folgenden Satz unterschiebt:

„Im allgemeinen ist das Schutzzoll-System konservativ, während das Freihandels-System zerstörend wirkt. Es hetzt die Nationalitäten und treibt den Gegensatz zwischen Proletariat und Bourgeoisie auf die Spitze. Mit einem Wort: das System der Handelsfreiheit beschleunigt die sociale Revolution. Und nur in diesem revolutionären Sinne stimme ich für den Freihandel."

In Wirklichkeit heißt dagegen der citierte Schlußsatz in der bekannten Brüsseler Rede von Marx über die Frage des Freihandels:

„Aber im allgemeinen ist **heutzutage** das Schutzzollsystem konservativ, während das Freihandelssystem zerstörend wirkt. Es **zersetzt** die **früheren** Nationalitäten usw."

Die zwei Worte „heutzutage" und „früheren" läßt das Junkerorgan fort, und statt „zersetzt" setzt es „hetzt", so kommt ein ganz andrer Sinn zu stande — recht charakteristisch für die gottergebene Frummigkeit des noch immer im Bann des Hammersteinschen Geistes stehenden Blattes.

Was Marx mit den betreffenden Worten sagen wollte, ist, daß unter den damals vorhandenen politischen Verhältnissen — die Rede ist 1849 gehalten — das Schutzzollsystem im allgemeinen einen konservativen Charakter habe, indem es zur wirtschaftlichen Abschließung der Länder gegeneinander beitrage; dagegen begünstige das Freihandelssystem einen gewissen Internationalismus, zersetze die früheren Nationalitäten, lasse den natürlichen Klassengegensatz zwischen Proletariat und Bourgeoisie schärfer hervortreten und beschleunige dadurch die Umwälzung der socialen Verhältnisse.

Uebrigens galt jenes Marxsche Urteil nicht nur für die damalige Zeit, sondern auch im wesentlichen nur für England. Denn zur Zeit, als er seine Rede hielt, die sich gegen die englischen Nichts-als-Freihändler richtete und ihre Behauptung, daß der Freihandel die Lösung der socialen Frage bedeute, — zu jener Zeit waren die Konservativsten der Konservativen, die preußischen Ritter und Heiligen der „Kreuz-Zeitung" — als Getreide-Exporteure — selber Freihändler!

* * *

Deutsches Reich.

Die Veröffentlichung des Zolltarifs soll nach der „Post" in den allernächsten Tagen erfolgen. Das Blatt schreibt:

„Wenn die Publikationen des „Stuttgarter Beobachters" völlig richtig wären, so wäre das ein Beweis dafür, daß ein schwerer Vertrauensbruch vorliegt, denn ohne einen solchen konnte niemand lücken- und fehlerlos die entscheidenden, d. h. die für die politische Behandlung des Zolltarifs entscheidenden Sätze des vorläufigen Entwurfsschemas erfahren. Der Reichskanzler handelt also vollständig im Zustande der Notwehr, wenn er sich zur Bekanntgabe des Entwurfs entschließt."

Man erkennt aus diesem Stoßseufzer, daß die Enthüllung des „Beobachters" richtig war, und daß damit das frevelhafte Spiel, durch Geheimnisthuerei das Volk zu überrumpeln, erfolgreich durchkreuzt worden ist.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten", die allerdings eine führende Rolle in der Irreleitung der Oeffentlichkeit über den Zolltarif gespielt haben, können sich noch nicht von dem Gedanken trennen, ihr dunkles Treiben nicht fortsetzen zu können. Es sei kein Grund vorhanden, jetzt den Zolltarif bereits zu veröffentlichen:

„Kein ernster Spieler wird, weil der Gegner ihm eine oder zwei Karten abgeguckt hat, gleich seine sämtlichen Karten offen auf den Tisch legen. Die Veröffentlichung würde im In- und Auslande einen mächtigen Streit, obenein pro nihilo entzünden, der sich dann in zweiter Auflage erneuerte, wenn im Herbst der wirkliche Entwurf bekannt wird. Es war ja vorauszusehen, daß bei einer Bekanntgabe der Vorarbeit an einen großen Kreis von Leuten, in allen Bundesstaaten, Indiskretionen unvermeidlich sein würden. Weshalb werden solche Aktenstücke nicht unter den Schutz des Strafgesetzes gestellt? So gut eine Anklageschrift, oder ein Teil derselben, nicht gedruckt werden darf, bis sie an Gerichtsstelle verlesen ist, so gut ließe sich auch der Mißbrauch derartiger vertraulicher Schriftstücke, zumal durch die Presse, unter Strafe stellen."

Die Veröffentlichung hat den dunklen Ehrenmännern der Buck-Sippe in der That einen schlimmen Streich gespielt. Ihre Wut ermißt man an ihrer Sehnsucht nach dem Staatsanwalt. Wie schön wäre es, wenn die Entlarvung gemeinschädlicher Frevel erst mit Zuchthaus bestraft würde. Dann brauchte sich kein Schwindel und kein Verbrechen mehr zu fürchten. —

Umgehung der Handelsverträge. Die „Post" gesteht jetzt ganz cynisch zu, daß es eitel Schwindel war, wenn für die Grenzsperren gegen ausländisches Vieh und Fleisch gesundheitliche Rücksichten geltend gemacht worden seien. Die jetzt geplanten Wucherzölle für Vieh und Fleisch hätten einfach den Zweck, an die Stelle jener angeblich gesundheitlichen Maßregeln zu treten. Das Blatt schreibt wörtlich:

„Wenn in letzter Zeit erhebliche Bedenken gegen die Viehzölle geltend gemacht werden, so darf nicht außer acht gelassen werden, daß diese **aufgespart** werden für einen Zeitpunkt, in dem die **veterinärpolizeilichen Bestimmungen gegen Einfuhrvieh fallen.** Ob sie überhaupt einmal aufgehoben werden, ist freilich eine andre Frage. Allein die veterinärpolizeilichen Bestimmungen haben die Einfuhr erschwert und daher eine segensreiche volkswirtschaftliche Funktion erfüllt.

Dieses wertvolle Geständnis, daß die Grenzsperre aus lediglich agrarischen Interessen veranlaßt worden sei und daß nunmehr grenzsperrende Zölle an die Stelle der hygienischen Heuchelei treten sollen, bestätigt freilich nur, was wir längst immer und immer wieder gesagt haben. Dieses offenherzige Schuldbekenntnis eines Hochschutzzoll-Organs ist aber deswegen besonders bemerkenswert, weil damit der Regierung eine schnöde Umgehung der Handelsverträge, d. h. ein Vertragsbruch, zum Vorwurf gemacht wird. Wenn man die veterinärpolizeilichen Gründe nur vorgeschützt hat, so hat man eben auf diese Weise die Zölle vertragswidrig indirekt erhöht. Man hat zwar nicht, wie ein Agrarierblatt einst forderte, die Handelsverträge mit dem Schwert in der Faust zerrissen, aber durch die Mogelei gesundheitlicher Rücksichten umgangen. Agrarisch-deutsche Treue! —

Die sächsischen Liberalen mucken auf! Wenn der jetzt in seinem wichtigsten Teil bekannte Zolltarif selbst die sächsischen Nationalliberalen rebellisch macht, dann muß es allerdings schlimm sein. Das „Leipziger Tageblatt" meint, daß eine Zustimmung der sächsischen Regierung zu solchen Getreidezollerhöhungen „einigermaßen im Gegensatz" stehen würde „zu den weit größeren Interessen der sächsischen Industrie und des Handels, welche die bedenklichsten Schädigungen zu gewärtigen hätten." Die weiteren Zollerhöhungen für Vieh, Geflügel, Wurst, Butter „mit der daraus zweifellos zu erwartenden bedeutenden Steigerung der Lebensmittelpreise wollen unsres Erachtens augenblicklich recht schlecht zu den in Sachsen bestehenden wirtschaftlichen Verhältnissen passen: Arbeiterentlassungen und in Aussicht stehende Lebensmittelverteuerungen! Und doch ist es gut, daß grade jetzt die Sätze bekannt werden, da so am besten die agrarische Gefahr beleuchtet wird und die bedrohten Kreise sich zu einem Kampfe gegen das rücksichtslose Agrariertum aufraffen."

Freilich die Nationalliberalen im Reichstag werden für die agrarische Gefahr eintreten. —

Handwerkskammern und Zolltarif. Eine Korrespondenz meldete: Die Handwerkskammer in Berlin hat neuerdings an die Innungsausschüsse das Ersuchen gerichtet, sich über die Zolltariffrage anläßlich der Erneuerung der Handelsverträge zu äußern. Den Innungsausschüssen ist zu diesem Zweck eine Reihe von Fragen vorgelegt worden. Die Angelegenheit muß von ihnen vertraulich behandelt werden: der Innungsausschuß, der für jeden einzelnen Bezirk die Verhandlungen mit der Handwerkskammer führt, hat sich betreffs der einzelnen Fragen mit den Innungen ins Einvernehmen zu setzen, um deren Ansichten kennen zu lernen. Offenbar werden sämtliche Handwerkskammern über den Zolltarif gehört. —

Die Krisis.

Der furchtbare Ernst der gegenwärtigen Krisis macht sich mit jedem Tage schärfer geltend. Unser Nürnberger Partei-Organ berichtet über ein besonderes Krisengebiet wie folgt:

Mit unerwarteter Heftigkeit hat in den letzten Wochen die Krise in der mittelfränkischen Industrie eingesetzt. In der Metall-, Holz-, Glas- und Schuhfabrikation, der Fahrrad-Industrie, im Schlägergewerbe haben schon zahlreiche Arbeiterentlassungen stattgefunden, nach übereinstimmenden Nachrichten von Fürth, Schwabach, Zirndorf und Erlangen, besonders aus hiesigen Fabriken und Werkstätten, stehen noch weitere Entlassungen in Aussicht. Der flaue Geschäftsgang im Baugewerbe verschärft die Situation, wenn nicht alle Anzeichen trügen, gehen wir einem trostlosen Winter entgegen. In vielen Familien ist jetzt schon ein großer Notstand eingetreten. Verpflichtungen gegen Abzahlungsgeschäfte können häufig nicht erfüllt werden, die Pfändungen nehmen in unheimlicher Weise zu, zwangsweise Entfernung von Arbeiterfamilien wegen rückständiger Miete sind jetzt schon sehr häufig.

Mit Recht meint unser Parteiblatt, daß es die Aufgabe namentlich der Gemeindeverwaltungen sei, rechtzeitig Vorsorge zu treffen, um wenigstens das schlimmste Elend durch Schaffung von Arbeitsgelegenheit zu mildern. —

Rechter Hand, linker Hand, alles vertauscht.

Der große Pan schläft noch immer: Herr Eugen Richter befindet sich noch immer auf Reisen, weshalb seine journalistischen Handlanger in der sommerlich verwaisten „Freis. Ztg." sich in Sachen der Memeler Wahl noch immer in das Schweigen der Ratlosigkeit hüllen. Die Sache eilt ja nicht, erst in 36 Stunden wird die Entscheidungsschlacht gegen den Brotwucher geschlagen werden. Dagegen fühlt das zweite Organ des reichshauptstädtischen Freisinns Richterscher Observanz, die „Vossische Ztg.", das Bedürfnis, der volksparteilichen Provinzial- und Lokalpresse des Ostens zu sekundieren, die bekanntlich die echt freisinnige Parole ausgegeben hat: nicht gegen, aber unsertwegen ganz nach Geschmack und Belieben für den Brotwucherer!

Die „Voss. Ztg." hatte, wie man sich entsinnen wird, im ersten Gefühlsrausch das Memeler Wahlergebnis ein „flammendes Menetekel für die Brotwucherer" genannt. Jedenfalls nicht deshalb, weil der freisinnige Kandidat trotz alles agitatorischen Aufwands um einige hundert Stimmen hinter der Stimmenzahl von 1898 zurückgeblieben war, sondern angesichts des imposanten Erfolges der Socialdemokratie. Daß dies flammende Menetekel eine Aufforderung für den Freisinn sein werde, dem Brotwucherer durch eine Parole, wie sie die freisinnigen Vertrauenspersonen des Wahlkreises inzwischen ausgegeben haben, zum Siege zu verhelfen, dürfte damals auch der Redaktion der „Voss. Ztg." schwerlich eingeleuchtet haben. Da das Unbegreifliche aber inzwischen Ereignis geworden ist, ist auch die Vossin schleunigst der vorschriftsmäßig entgegengesetzten Meinung geworden. Sie findet es ganz in der Ordnung, daß die „freisinnigen Großgrundbesitzer und Handelsherren" des Wahlkreises im Brotwucherer das kleinste Uebel erblicken:

„Der Freisinn handelt nach seinen eignen und nicht nach den socialdemokratischen Grundsätzen, und er selber muß am besten wissen, was diesen Grundsätzen dienlich ist. Er hat wider den Brotwucher gekämpft und gestimmt, und wenn er jetzt die Socialdemokratie sich selbst überläßt, so kann ihm niemand einen Vorwurf daraus machen. Am allerwenigsten die Socialdemokratie. Denn wenn es der Socialdemokratie nur um einen wuchtigen Schlag gegen das beutegierige Bündlertum zu thun gewesen wäre, so hätte sie für den freisinnigen Kandidaten stimmen müssen, und die Sache wäre jetzt gemacht gewesen. Aber nein, das Parteiinteresse ging ihr über die Aufgabe . . . . ."

Man weiß nicht, ist es der Geist unfreiwilligen Stephannschen Humors, der noch posthum in den Spalten der „Vossin" spukt, oder ist es Eugen Richterscher Spiritus, der sie erleuchtet. Also weil die viel stärkere Socialdemokratie nicht so kindisch war, dem Freisinn die Qual der Wahl zwischen einem geschworenen Gegner und einem geschworenen Freund des Brotwuchers zu ersparen, deshalb trägt sie, und sie ganz allein, die Verantwortlichkeit für die schmähliche Fahnenflucht der freisinnigen Helden!

Wir würden uns bemitleiden, wenn wir gezwungen wären, auf solche Absurditäten antworten zu müssen. Das besorgt erfreulicherweise der Führer des rechten Flügels des Freisinns, Herr Dr. Theodor Barth, in einer Zuschrift an das „Berliner Tageblatt", die die Situation für den Freisinn klar und scharf wie folgt kennzeichnet:

Thun Sie, was Sie können, um dem Socialdemokraten in der Stichwahl zum Siege zu verhelfen! Ich kenne persönlich weder Herrn Matschull, noch Herrn Brann. Aber für die Stellungnahme zur Stichwahl genügt es in diesem Falle, zu wissen, daß der eine Agrarier und Schützling des Bunds der Landwirte, und der andre ein normaler Socialdemokrat, also programmatischer Kollektivist und Republikaner und praktischer Gegner der weiteren künstlichen Lebensmittelverteuerung und Anhänger der Caprivischen Handelsvertragspolitik ist. Stände die Einführung des Kollektivismus oder die Abschaffung des monarchischen Systems in Deutschland politisch in Frage, so würden wir freisinnigen Individualisten und Monarchisten selbst einen unklaren agrarischen Littauer in den Kauf nehmen müssen, um der Socialdemokratie Abbruch zu thun. Aber auch die ausschweifendste Scharfmacherphantasie wird vor der lächerlichen Behauptung zurückschrecken, daß die Einführung des Kollektivismus und der Republik im heutigen Deutschland zu den ernsthaften politischen Fragen gehört. . . .

Deutschland hat heute näherliegende Sorgen. Es handelt sich darum, ein höchst gefährliches Attentat auf die wirtschaftliche Weltmachtstellung des deutschen Reichs und die Lebenshaltung der Minderbemittelten, insbesondere der Millionen deutscher Lohnarbeiter zu vereiteln. Der kürzlich enthüllte agrarische Teil des Zolltarifentwurfs mit seinen schier unglaublichen Sätzen zeigt deutlich genug, daß die gegenwärtige Reichsregierung auch den extravagantesten Forderungen der Agrarier keinen ernsthaften Widerstand leisten wird, wenn die im Volke vorhandenen Widerstandskräfte nicht entschlossen und rücksichtslos sich regen. Nur eine beklagenswerte politische Nervenschwäche könnte in einer derartigen Lage einen Freisinnigen davon abhalten, für den Socialdemokraten und gegen den Gefolgsmann des Bundes der Landwirte zu stimmen . . .

Sie heben hervor, daß es die Socialdemokratie den Freisinnigen wenig danken werde, wenn durch freisinnige Stimmen der Socialdemokrat zum Siege gelangen werde. Das ist wohl möglich. Aber was sollte denn auch die Socialdemokratie zum Dank veranlassen? Unsere Freunde stimmen doch nicht im socialdemokratischen, sondern im freisinnigen Interesse für den Socialdemokraten als das kleinere Uebel. Sie wollen keine Gefälligkeit erweisen, sondern eine politische Pflicht erfüllen. Der unterstützte Socialdemokrat ist deshalb den ihn in der Stichwahl unterstützenden Freisinnigen ebenso wenig Dank schuldig, wie etwa der Freisinnige den Agrariern schuldig ist, die ihn bei einer Stichwahl als kleineres Uebel einem Socialdemokraten vorziehen.

Zur Zeit giebt es für uns in Deutschland politisch kein größeres Uebel als die Stärkung des Agrariertums. Wäre ich Wähler im Wahlkreise Memel-Heydekrug, ich würde bei der bevorstehenden Stichwahl mit allem Nachdruck für den Socialdemokraten eintreten."

Einfacher und deutlicher läßt sich die Frage vom freisinnigen Standpunkt aus schwerlich beleuchten. Es ist nichts als ein Gebot der politischen Pflicht des Freisinns, den Agrarier niederzustimmen. Und diese nackte und unweigerliche Pflicht muß der wadelstrümpflerische Freisinn der unentwegten freisinnigen Linken auseinandersetzen! Und obendrein vergeblich auseinandersetzen!

Und Herr Barth selbst ist doch alles eher als ein aus principiellem Holze geschnitzter politischer Charakter. Im Gegenteil, er ist ein weicher Kompromißmensch. Aber er besitzt doch wenigstens den instinktiven politischen Selbsterhaltungstrieb, der bei den Richterschen Mannen einer wahrhaft hundstagsmäßigen Selbstmordmanie gewichen ist.

Ein Gebot der politischen Klugheit, nichts mehr, war es, daß der Freisinn die Parole ausgab: Nieder mit dem Brotwucherer. Ob die Wähler dieser Parole gehorcht hätten, wäre ja, das weiß natürlich auch Herr Barth sehr gut, noch eine andre Frage gewesen. Aber die Parteileitung hätte sich doch wenigstens die schlimmste Blamage erspart. Daß sie jetzt der wadelstrümpflerischen Richtung den billigen Trumph in die Hand spielt, sich als die radikalere, zielbewußtere Linie zu gerieren, fehlte noch, um das Maß ihrer Lächerlichkeit und Demütigung voll zu machen. —

Ein Froschmäusekrieg.

Aus Krefeld wird uns geschrieben:

Nachdem der Zeitungskrieg zwischen der Centrumspresse und dem Bunde der Landwirte schon einige Zeit gedauert, nimmt nun auch die „Rheinische Volksstimme", das Organ der katholischen-rheinischen Bauern, Stellung zu demselben. Und zwar stellt die „Volksstimme" sich vollständig auf Seiten des Bundes der Landwirte. Die „Volksstimme" ruft der Centrumspresse ins Gedächtnis zurück, daß der Rheinische Bauernverein genau wie der Bund der Landwirte einen Schutzzoll von 7 M. 50 Pf. als Mindestsatz für Weizen und Roggen betrachtet. Der Centrumsabgeordnete Herold sei bei seiner Untersuchung über die notwendige Höhe wirksamer Kornzölle auch zu dem Ergebnis gekommen, daß bei dem künftigen Zolltarif ein Zollsatz von 7 M. bis 7,50 M. zu befürworten sei. Herold habe den Vortrag gehalten auf dem letzten praktisch-socialen Kursus, ohne Widerspruch zu finden. Es scheine, als ob die Centrumspresse es darauf abgesehen hätte, den Reichskanzler Grafen Bülow zu möglichst niedriger Be-

messung der landwirtschaftlichen Schutzzölle zu veranlassen. Weiter wird von der „Volksstimme“ behauptet, die großstädtische Centrumspresse mache gar keinen Unterschied zwischen dem Bund der Landwirte und dem Rheinischen Bauernverein, wenn sie von der Begehrlichkeit der Agrarier schreibe, so meine sie auch die gut katholischen Bauern und vergesse ganz, was das Centrum den Bauern verdanke. Die gerechten Forderungen des Bauernstandes würden lächerlich gemacht, es sei deshalb Zeit, die Presse in recht deutlicher Weise zu belehren, was sie zu thun und zu lassen habe, denn die Presse mache öffentliche Meinung, daß sollen die Bauern bedenken. Ausgezeichnet verstände die Centrumspresse das Geschäft des Geldverdienens, denn regelmäßig vor Schluß des Quartals brächte sie einige, in einem den Bauern günstigen Sinne geschriebene Artikel, um sobald wenn die Bauern das Abonnement erneuert haben, das gerade Gegenteil zu schreiben. Zum Schluß wird dem Centrum gedroht, die katholischen Bauern würden noch ganz andre Seiten aufziehen, wenn es seine Stellung nicht ändere.

So ernsthaft dieser Kampf zwischen den schwarzen und den grünen Brotwucherern aussieht, so ist dieser Bruderkrieg niemandem angenehmer als — dem Centrum selbst. Das Centrum hat jetzt die größte Sorge, die rebellierenden katholischen Arbeiter an der Kutte festzuhalten. Es könnte also geradezu die Angriffe der „reinen“ Agrarier subventioniert haben, um mit diesen Dokumenten agrarischer Gegnerschaft in der Hand ihrer proletarischen Gefolgschaft zu beweisen, daß es eine nichtswürdige socialdemokratische Verleumdung sei, wenn man behaupte, das Centrum treibe Brotwucher. „Ihr seht es ja, liebe Arbeiter, man greift uns ja gerade seitens der Agrarier an, weil wir ihren übertriebenen Forderungen im Interesse der Arbeiter nicht nachkommen.“ Und haben die frommen Brotwucher-Christen dann die Arbeiter beruhigt, so gehen sie wieder zu den Bauern und erzählen ihnen: „Wir sollten kein Herz für die Landwirtschaft haben? Lest doch einmal, was die Blätter unsrer eignen Arbeitervereine gegen unser Agrariertum geschrieben haben. Nur um der katholischen Bauern willen haben wir sogar bei unsren Arbeitern Unwillen hervorgerufen. Wir haben das auf uns genommen, weil wir eben Euch Bauern helfen wollten.“

So braucht man also dem künstlichen Froschmäusekrieg zwischen Bund und Centrum keine große Bedeutung beizulegen. Wenn er nicht bloße Mache ist, so ist er sicher dem Centrum durchaus erwünscht. Er bietet ihm das Mittel, zwischen den beiden Stühlen behaglich und sicher zu sitzen. Freilich, auf die Dauer vermag man mit solchen Kniffen auseinanderstrebenden Interessen nicht zusammen zu leimen. Die katholischen Agrarier gehören in der That zum Bund der Landwirte, wie die katholischen Arbeiter zur Socialdemokratie kommen müssen. Es giebt keinen katholischen und evangelischen Roggen; es giebt aber auch keinen konfessionellen Kapitalismus: Der katholische Arbeiter wird von dem evangelischen und dem katholischen Unternehmer gleichermaßen ausgebeutet, wie er von den evangelischen und katholischen Agrariern auf dieselbe Weise bewuchert wird. —

Sehnsucht nach Sklavengesetzen. Ein „Notleidender“ aus dem Fuldaischen schreibt der „Deutschen Tageszeitung“:

„Obgleich in diesem Jahre infolge der schlechten Ernten das Angebot von ausländischen Arbeitern fast größer ist wie die Nachfrage, werden wir Landwirte doch fortgesetzt von seiten dieser Arbeiter durch Kontraktbruch geschädigt. Es ist dieses in hiesiger Gegend so schlimm, daß gut die Hälfte der Wirtschaften, die auf Russen und Polen angewiesen sind, sich zum zweitenmal, ja manche gar zum drittenmal Ersatz haben schaffen müssen, sei es, daß sämtliche Leute oder ein Teil heimlich verschwunden sind. Dieses Ausrücken der Leute wirkt geradezu ansteckend, und neigt der veränderungsliebende, unbeständige Charakter dieses Volkes so schon dazu, so wird derselbe darin unterstützt, daß der Flüchtling in der Regel straflos ausgeht, weil er nicht aufzufinden ist. Hierin müßte und könnte wohl Wandel geschafft werden. Sehr viel würde schon gewonnen, wenn die Stationen diesen Leuten, wenn dieselben mit Gepäck ankommen und sich nicht durch Papiere ausweisen können, keine Fahrkarten aushändigen würden. Jedenfalls sind die jetzigen Zustände unhaltbar und mit die schwersten unsrer vielen Sorgen.“

Dreistigkeit im Fordern kann man dem Manne wirklich nicht absprechen; die Eisenbahn-Beamten sollen zu Polizisten im Dienste der Agrarier gemacht werden. So ein Notleidender ist zu allem fähig, nur nicht zu anständiger Bezahlung seiner Arbeiter. Wie elend muß die Bezahlung und wie schlecht die Behandlung sein, wenn die armseligen, bedürfnislosen und unterwürfigen Russen und Polen trotz geringer Nachfrage nach Arbeitern immer und immer wieder massenhaft ausrücken. —

Caprivi hat angefangen! Wer ist schuld an dem Rückgang der Brotwucherer und dem großen Erfolg der Socialdemokraten im Memeler Wahlkreis? Die Frage beantwortet ein „gründlicher Kenner“ in der „Deutschen Tageszeitung“ verblüffend einfach: Niemand anders als der arme, längst gestorbene Graf Caprivi trägt die Schuld!

Und das geht so zu: Caprivi hat die Handelsverträge gemacht. Die Handelsverträge haben die Industrie im Westen mächtig gefördert. Aus dem Aufschwung der Industrie folgt der Abfluß der Bevölkerung vom Osten. Daher kam die Leutenot, und weil Leutenot war, konnten die Junker mit „ihren“ Arbeitern nicht mehr machen was sie wollten und weil sie das nicht konnten, mußten sie sogar socialdemokratische Arbeiter und Agitatoren auf ihren Gütern dulden, und weil sie das mußten, verbreitete sich die Socialdemokratie und die Junkerpartei ging zurück. — Folglich: Caprivi ist schuld!

Die „Deutsche Tageszeitung“ giebt diese Schlußreihe in folgender Form wieder:

„Noch mehr als dies hat aber die Caprivische Wirtschaftspolitik der Socialdemokratie gerade in Ostpreußen den Boden geebnet. Das Zusammenhalten der Arbeitermassen an den Industriecentren wirkte in dieser Beziehung als positive, die Abwanderung der Landbevölkerung als negative Kraft. Die Socialdemokratie hätte niemals so unglaublich frech in Ostpreußen ihr Haupt erheben können, wenn nicht die Leuteplage den Widerstand der Landwirte so sehr gelähmt hätte. **Der Gutsbesitzer,** der mit Greisen und Krüppeln, zum Teil auch mit moralisch höchst fragwürdigen Arbeitskräften sich behelfen mußte, war gar nicht mehr in der Lage, socialdemokratischen **Agitatoren den Stuhl vor die Thür zu setzen.** In manchem Falle mußte er froh sein, daß diese zu ihm in Arbeit traten. Die verwüstenden Folgen dieser Entwicklung waren vorauszusehen und sind oft genug vorausgesagt worden. Die Wahlziffern in Memel-Heydekrug sind ein neuer Beleg dafür.“

Daß übrigens die Leutenot die Tyrannei der Junker in der That gehemmt und das Selbstbewußtsein der getretenen Landarbeiter gehoben hat, ist unzweifelhaft. Die Landproletarier haben dadurch eingesehen, daß sie sehr wohl ohne ihre Herren und Peiniger, diese aber nicht ohne sie fertig werden können. So fand die socialistische Aufklärung bei ihnen Eingang — dank dem Grafen Caprivi.

Warum aber bewilligen die Junker die Leutenot fördernden Heeres- und Flottenvermehrungen? —

Die Chinaoffiziösen und die Wahrheit. Wir teilten neulich die „Richtigstellung“ der „Berliner Korrespondenz“ über die unfreiwilligen Freiwilligen mit und sprachen die Hoffnung aus, daß diese amtliche Erklärung, trotz der Hinterthüren, die sie enthalte, bedeute: „Niemand, der nicht wolle, müsse nach China“.

Die Erklärung war nämlich so zweideutig abgefaßt, daß ein Einzelfall bündig dementiert wurde, und zwar so, daß der Anschein erweckt werden sollte, als ob überhaupt niemand wider Willen nach China zu gehen brauche, während das Dementi dem Buchstaben nach nicht allgemeine Geltung hatte.

Jetzt ergiebt sich nun, daß die ministerielle Korrespondenz in der That wieder die „Wahrheit mit Hinterthüren“ geschrieben hat. Unser Leipziger Parteiblatt stellt nämlich fest:

„... Ein uns vollkommen sicherer Gewährsmann hatte Gelegenheit, mit China-„Freiwilligen“ (allerdings nicht Reservisten, sondern aktiven Soldaten) in Fühlung zu treten. Es waren Leute, die sich im Mai vorigen Jahrs zur China-Expedition gemeldet hatten. Als nun in letzter Zeit der Ruf nach neuen Freiwilligen erging und sich niemand meldete, verfiel man auf die Idee, die Meldungen vom Mai 1900 noch für den Juli 1901 für bindend zu erklären. Die Leute, die **am Ende ihrer Dienstzeit standen, müssen nun weiter dienen.** Ihre Meldung vom Mai 1900 wird zur **freiwilligen Kapitulation** umgedeutet. Daß sich der Leute, die ihre Ansicht über die Bedeutung der China-Expedition gründlich geändert haben und sich nach Hause sehnen, und nun zwangsweise nach China deportiert werden, die tiefste Niedergeschlagenheit bemächtigt hat, ist weiter nicht verwunderlich.

Auf die Frage, warum er denn nicht gesagt habe, daß er nicht mehr nach China wolle, erklärte ein „Freiwilliger“ unsrem Gewährsmann mit bitterem Lächeln, das dürfe er doch nicht. Daß sie ihre Meldung „ohne weiteres hätten zurücknehmen können“, davon wußten die Leute kein Sterbenswörtchen.

Die amtliche Menschenfalle der „Berliner Korrespondenz“ sollte sich mit der Kasseler Trebertrocknung oder auch den Herren Sanden und Terlinden associieren. —

Von der Rechtspflege. Im vergangenen Winter hat die Arbeiterfrau Johanna Müller aus Labiau, als ihr Mann **krank** lag, aus der Forst von Klein-Poppeln etwas trockenes Reisig geholt. Der Förster bekundete als Zeuge, das Holz habe einen Wert von **zwei Pfennigen** gehabt. Die alte Frau, die fortwährend weinte und beteuerte, nur aus größter Not gehandelt zu haben, wurde von der Königsberger Ferien-Strafkammer zu **drei Monaten Gefängnis** verurteilt.

Militärjustiz. Aus Thorn wird uns telegraphiert: Das Bromberger Kriegsgericht verurteilte den Unteroffizier Busse vom Grenadier-Regiment zu Pferde wegen fortgesetzter Mißhandlung seiner Untergebenen zu acht Monaten Gefängnis und Degradation. Die Beweisaufnahme ergab unter anderm, daß er einen Mann seines Beritts so lange Kniebeuge machen ließ, bis er erschöpft zusammenbrach. Am nächsten Tag erschoß sich der Unglückliche. —

Kommission für Arbeiterstatistik. Nachdem Direktor v. Woedtke aus dem allgemeinen Ressort des Reichsamts des Innern ausgeschieden ist und die Leitung des Aufsichtsamts für das private Versicherungswesen übernommen hat, ist auch seine Stelle in der Kommission für Arbeiterstatistik frei. Nach offiziöser Ankündigung wird sein Nachfolger im Reichsamt des Innern, Direktor Caspar, auch diesen Posten übernehmen. —

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

Wegen Majestätsbeleidigung und Widerstand gegen die Staatsgewalt wurde der Arbeiter Julius Dora aus Hochstrieß, von der Danziger Strafkammer in einer Verhandlung hinter verschlossenen Thüren zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Ausland.

Schweiz.

Was kostet ein schweizerischer Milizsoldat? Die persönliche Ausrüstung des schweizerischen Rekruten und Unteroffiziers haben die Kantone zu besorgen. Der Bund hat ihnen vom nächsten Jahre ab nach dem revidierten Gesetz folgende Entschädigung für die Ausrüstung eines Rekruten zu bezahlen:

für einen	Frank
Füsilier	142,55
Schützen	148,—
Guiden und Dragoner	183,90
berittenen Maximisten	185,30
Kanonier der Feldbatterien	151,80
Gebirgsartilleristen	154,—
Positionsartilleristen	152,40
Festungsrekruten	154,—
Maximisten der Festungsartillerie	153,75
Fahrer der Batterien	209,30
Trainsoldaten	210,20
berittenen Trompeter der Artillerie und des Trains	186,30
Geniesoldaten und Festungssappeure	161,10
Sanitätssoldaten	151,25
Verwaltungssoldaten	149,35

Danach ist die persönliche Ausrüstung eines Füsiliers am billigsten, Diejenige eines Trainsoldaten am teuersten. Die Stellung der Pferde für Kavalleristen und berittene Artilleristen wird wieder gesondert und in anderer Weise geregelt.

Frankreich.

Paris, 25. Juli. „Gelair“ veröffentlicht ein Interview mit dem socialistischen Deputierten Viviani, welcher erklärte, für ihn sei es unzweifelhaft, daß der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau Annäherung an die gemäßigten Republikaner suche und eine Konzentration der Parteien anstrebe, von welcher die Socialisten ausgeschlossen sein sollen. Gleichzeitig giebt dasselbe Blatt eine Unterredung mit einem gemäßigten republikanischen Deputierten wieder, welcher sagte, daß seine Partei eine Verständigung mit Waldeck-Rousseau nicht zurückweisen würde, wenn dieser den von ihm begangenen Irrtum einsähe und den Kampf gegen den Kollektivismus aufnähme.

Asien.

Angebliche Niederlage der Russen in der Mandschurei. Dem „Standard“ wird aus Shanghai vom 24. Juli gemeldet: Chinesischen Meldungen zufolge erlitten chinesische und russische Truppen im Südosten der Mandschurei eine ernste Niederlage durch Aufständische. Die letzteren zerstören jetzt die Telegraphenlinien.

Die Bevölkerung Chinas. Nach den Veröffentlichungen eines chinesischen Journals soll sich die Bevölkerungszahl Chinas gegenwärtig insgesamt auf 383 253 000 Seelen belaufen. Auf die Provinzen soll diese Zahl sich folgendermaßen verteilen: Chili 17 937 000, Schantung 36 247 000, Shansi 12 211 000, Honan 22 115 000, Kiangsu 20 905 000, Anhui 20 596 000, Kiangsi 24 534 000, Chehkiang 11 580 000, Fukkien 22 190 000, Hupeh 22 190 000, Hunan 21 000 000, Shensi 8 432 000, Kansuh 9 285 000, Szechuan 67 712 000, Kwangtung 22 706 000, Kwangsi 5 151 000, Kweichou 7 669 000, Yunnan 11 721 000. —

Die Pest in Hongkong. Aus Hongkong wird telegraphiert, daß die Pest dort ihren epidemischen Charakter verloren habe. Bis jetzt beziffert sich die Gesamtzahl der festgestellten Pestfälle für Eingeborene auf 1580, von denen 1509 tödlich verlaufen sind, für Europäer auf 29 mit 11 Todesfällen. —

Amerika.

Mißernte und kapitalistische Spekulation. Dem „Standard“ wird aus New York vom 24. Juli gemeldet: Das „Journal of Commerce“ befragte telegraphisch mehrere Bankiers in den von einer Mißernte bedrohten Maisgebieten über ihre Ansichten hinsichtlich des zu erwartenden Ernte-Ausfalls. Die Bankiers antworteten, daß man in Jowa, Missouri, Nebraska und Kansas mit einem Minderertrag von 312 Millionen Bushels d. h. der Hälfte des vorjährigen Ertrags in dem betreffenden Gebiet zu rechnen habe. Das ist der ungünstigste Vorbericht, der von maßgebender Seite bis jetzt aufgestellt worden ist. „New York Journal“ berechnet, daß bei Zugrundelegung der jetzigen Preise der Wert der Maisernte sich auf 50 Millionen Dollar höher stellt als vor dem Eintritt der Dürre. In demselben Verhältnis wird der Wert der Weizenernte höher geschätzt.

Der verbrecherische Unsinn der kapitalistischen Produktionsweise wird durch diese Berechnung des „New York Journal“ wieder einmal klassisch demonstriert: Die Mißernte, die das Proletariat zum Hunger verdammt, bereichert die Großgrundbesitzer und Getreidespekulanten! —

Der Boeren-Krieg.

Die beiden englischen Schlappen

bei Beaufort-West und bei Cradock erscheinen nach den ergänzenden nichtoffiziösen Darstellungen noch weit empfindlicher, als nach den Telegrammen Kitcheners anzunehmen war.

Bei Beaufort-West, wo von General Scheefers ein durch eine starke Bedeckung geschützter englischer Proviantzug genommen, ausgeplündert und verbrannt worden war, verloren nach den neuerlichen Meldungen des englischen Blattes die Engländer 5 Tote und 23 Verwundete. Was aus den übrigen 81 Mann — die gesamte Bedeckung bestand aus 4 Offizieren und 105 Mann — geworden, wird nicht mitgeteilt. Da der Zug den Boeren vollständig in die Hände fiel, liegt die Annahme nahe, daß diese 81 Mann die ja als Fußgänger den berittenen Boeren nicht leicht entkommen konnten, von den Boeren gefangen genommen worden, später allerdings vielleicht nach ihrer Entwaffnung wieder freigelassen worden sind. Der Bericht Kitcheners wäre aber auf alle Fälle weniger lückenhaft und vertuschend gewesen, wenn auch dieser mutmaßlichen Thatsache Erwähnung geschehen wäre.

Nach der Darstellung einer boerenfreundlichen Korrespondenz war die Beute der Boeren eine um so willkommenere, als sich in dem Zug nicht nur Kriegsmaterial, Pferdefutter und Lebensmittel, sondern auch zwei Feldgeschütze mit reichlicher Munition befanden.

Auch die Schlappe des Brigade-Generals Krabbe durch den Kommandanten Kruitzinger soll nach der Darstellung der nämlichen Korrespondenz den Engländern viel größere Opfer gekostet haben, als offiziell zugegeben worden ist. Die Engländer hatten vielmehr 2 Offiziere und 14 Mann tot, sowie zahlreiche Verwundete und Gefangene zurücklassen müssen. Auch die 300 Pferde, die den Engländern nach Kitcheners Meldung infolge der Panik davongelaufen seien — die Engländer werden in dieser Beziehung von hartnäckigem Mißgeschick verfolgt —, seien von den Boeren durch Schreckschüsse zum Ausbrechen veranlaßt und später erbeutet worden.

Das englische Standrecht

arbeitet nach der Meldung des „Bureaus Laffan“ aus Kapstadt äußerst intensiv. 13 kriegsgefangene Boeren sind danach in Dordrecht als Rebellen zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt worden; **fünf werden nächste Woche in Kenhardt hingerichtet werden.**

Sollten sich diese, wahrscheinlich an Kapholländern verübten Barbareien bestätigen, so darf es allerdings nicht wundernehmen, wenn gelegentlich die Landsleute der Hingemordeten in ebenfalls kriegsrechtswidriger Weise blutige Vergeltung üben!

Die Tages-Verlustliste

des Londoner Kriegsamts umfaßt für den 24. Juli 8 Tote, 30 Verwundete und 7 an Krankheiten Verstorbene.

Partei-Nachrichten.

Totenliste der Partei. Der älteste Tischlergeselle Hamburgs, der alte J. Geerds, am 23. Januar 1823 zu Lübek geboren, ist am Dienstag, den 23. Juli, im Eppendorfer Krankenhause nach längerem Kranksein gestorben. Der alte Geerds, den meisten älteren Genossen bekannt, war stets Mitglied seiner Fachorganisation und gehörte auch der politischen Organisation als überzeugtes Mitglied an. Er war ferner Mitbegründer des Arbeiter-Bildungsvereins. Das geringe Vermögen, das er in seinen jungen Jahren erspart hatte, verlor er bei dem Bankerott der ersten Baugenossenschaft in Barmbek. Trotz seines hohen Alters und seiner Gebrechlichkeit in den letzten Jahren bezog Geerds keine Invalidenrente, da er nicht genügend Beschäftigung hatte, um die nötige Anzahl Marken erlangen zu können. Der Holzarbeiter-Verband war fast der einzige Spender von Unterstützungen für den Alten, dessen Biederkeit und Ehrlichkeit allbekannt war.

Gemeindewahlen in Tirol. In Rovereto wurden bei den Wahlen zum dritten Wahlkörper Genosse Dr. Piscel einstimmig und die übrigen socialdemokratischen und demokratischen Kandidaten mit großer Majorität gewählt. Die Genossen hatten fünf Kandidaten aufgestellt und den fünf demokratischen Kandidaten, die das socialdemokratische Minimalprogramm acceptierten, die Unterstützung zugesagt. Die Arbeiter haben also alle zehn Mandate des dritten Wahlkörpers erobert. Im früheren Gemeinderat hatten die Socialdemokraten nur einen Vertreter.

Gewerkschaftliches.

Zum Generalstreik der Flaschenmacher.

Die Vereinigung der Flaschenfabrikanten erläßt ein vertrauliches Cirkular an die Glasfabrikanten andrer Branchen, die vom Generalstreik der Flaschenmacher nicht betroffen werden. In dem Cirkular wird auf den bevorstehenden Generalstreik und die Forderungen der Flaschenmacher hingewiesen, ferner wird unter Berufung auf den bekannten Beschluß der Fabrikanten-Vereinigung betont, daß in keinem Falle auf die Forderungen der Arbeiter eingegangen wird, und folgt die Hauptsache, der Kernpunkt des Schriftstücks, in folgenden Worten:

„Unsre höfliche Bitte an Sie geht nun dahin, uns in diesem uns so schwer aufgedrungenen Kampf zu unterstützen und, falls es wirklich zu einem Generalstreik kommen sollte, keinen dieser Leute in Arbeit zu stellen. Seien Sie versichert, daß nur durch ein einmütiges festes Zusammenhalten aller Arbeitgeber dieser Streik zu Gunsten der gesamten Flaschenindustrie zu Ende geführt werden kann. Indem wir Sie noch ganz ergebenst bitten, uns Ihre gefällige Aeußerung hierüber zukommen zu lassen, empfehlen wir uns Ihnen.

Hochachtungsvoll

Arbeitsnachweis der vereinigten deutschen Flaschenfabriken.“

Es ist denn doch ein starkes Stück, wenn die Flaschenfabrikanten von einem ihnen „so schwer aufgedrungenen Kampfe“ reden. Wer hat denn diesen Kampf hervorgerufen? Wer ist der Urheber des schweren Konflikts? Kein andrer als Herr Hetze in Nienburg und Schauenstein, der — das kann nicht oft genug wiederholt werden — die von ihm beschäftigten Arbeiter zwingen will, aus ihrer Organisation auszutreten! Um dieses frivole Verlangen eines Großunternehmers abzuwehren, führen die Arbeiter in Nienburg und Schauenstein seit vielen Monaten den ihnen aufgedrungenen Kampf, und um ihre Kollegen in diesem Kampfe für das Koalitionsrecht wirksam zu unterstützen, und nicht ruhig mit anzusehen, bis diese unter dem Druck des Unternehmers zusammenbrechen, darum haben die Flaschenmacher Deutschlands zu dem letzten Mittel, dem Generalstreik gegriffen.

Wenn den Unternehmern der Ausbruch dieses Riesenkampfes in der Glasindustrie unangenehm ist — und daß dem so ist, das sieht man aus dem jetzigen Verhalten der Herren — dann ist es ja noch Zeit, die Konferenz einzuberufen, um die der Vertrauensmann der Glasarbeiter die Fabrikanten ersucht hat, um in sachliche Verhandlungen mit den Vertretern der Arbeiter einzutreten. Daß die Unternehmer dazu geneigt wären, davon ist bis jetzt noch nichts laut geworden.

Also den Fabrikanten ist der Kampf nicht aufgezwungen. Im Gegenteil. Die Hand zum Frieden ist ihnen geboten worden. Wie es aber den Anschein hat, machen die Glasfabrikanten von dem Friedensangebot keinen Gebrauch. Sie wollen es demnach zum Kampf kommen lassen.

Nun wohl! In diesem Falle wird ihnen die Arbeiterschaft Deutschlands geschlossen gegenüber stehen!

Die Bäckergesellen in Bayreuth befinden sich in einer Bewegung zur Erringung höherer Löhne. Von 78 Meistern haben 10 die Forderungen der Gesellen bewilligt, in den übrigen Geschäften sind die Gesellen in den Ausstand getreten.

Die Sammetscherer in Krefeld — etwa 300 Mann — haben am vergangenen Dienstag den Fabrikanten die Forderung einer 20prozentigen Erhöhung der Wochenlöhne eingereicht. Außerdem fordern sie Bezahlung der unfreiwilligen Feiertage, Abschaffung der Ueberstunden und volle Anerkennung der von den Arbeitern gewählten Ausschüsse. — Die Unternehmer sind ersucht worden, sich bis zum 26. d. M. zu den Forderungen zu äußern.

Die Sammetscherer arbeiten unter sehr ungesunden Verhältnissen. Zieht man in Betracht, daß diese Arbeiter während des periodisch wiederkehrenden schlechten Geschäftsganges wenig Beschäftigung haben, falls sie nicht überhaupt arbeitslos sind, so erreichen sie einen durchschnittlichen Wochenverdienst von 15—18 M., so daß also ihre Forderungen durchaus bescheidene sind.

Für den Fall, daß es zum Streik kommen sollte, erwarten die Krefelder Sammetscherer Hilfe von den rheinischen Textilarbeitern. Vor allem aber ersuchen sie um Fernhaltung des Zuzugs.

Auskunft erteilt Peter Paulsen, Krefeld, Uerdingerstr. 5.

Ostelbisches. Mit welchen Mitteln in Provinzstädten, die bisher noch keine nennenswerte Arbeiterbewegung aufzuweisen hatten, gegen Arbeiter vorgegangen wird, welche von dem Recht des Streiks Gebrauch machen, um sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen, dafür liefert der Maurerstreik, der gegenwärtig in Prenzlau im Gange ist, einen neuen Beweis. Daß die Arbeitgeber alles aufbieten, um die Arbeiter zum Austritt aus ihrer Organisation zu veranlassen, daß man durch Krieger- und Militärvereine einen Druck auf die Streikenden auszuüben sucht, das gehört in der uckermärkischen Hauptstadt zu den alltäglichen Erscheinungen. Aber man wendet noch andre Mittel an, und zwar solche, von denen die Spießbürger, in deren Augen der Besitz das größte Heiligtum ist, wissen, daß sie bei ihnen selbst ihre Wirkung nicht verfehlen würden. Einem Maurer, der ein kleines Häuschen besitzt, wurde nämlich, weil er am Streik beteiligt ist und das Geld deshalb bei ihm unsicher stehe, die Hypothek gekündigt. Der Verwalter der Hypothek, ein Pastor, erklärte sich aber bereit, für Zurücknahme der Kündigung zu sorgen, wenn der Maurer aus dem Verbande austrete und die Arbeit aufnehme. Der Versucher im Priesterrock wurde jedoch ohne Bedenken abgewiesen. Allen derartigen Praktiken zum Trotz halten die Prenzlauer Maurer bereits 15 Wochen im Streik aus und erwarten zuversichtlich den Sieg.

Soziales.

Konferenz der Gewerbegerichtsbeisitzer. Am 10. und 11. September d. J. findet in Lübeck die Versammlung des Verbands deutscher Gewerbegerichtsbeisitzer statt. Es werden die Arbeitnehmerbeisitzer aufgefordert, soweit es noch nicht geschehen ist, bei der Gemeindeverwaltung den Antrag zu stellen, auf Gemeindekosten Beisitzer zu delegieren, im Ablehnungsfalle jedoch möglichst auf Kosten der Gewerkschaften auf dem Verbandstage zu erscheinen. Die Organisationskommission der Gewerbegerichtsbeisitzer ersucht die Delegierten der Arbeitnehmerbeisitzer, schon am 9. September in Lübeck anwesend zu sein. Daselbst findet im Gewerkshause ein Vorbesprechung statt, und ist der Beginn derselben auf 6 Uhr abends festgesetzt.

Alle Vertreter der Arbeitnehmer wollen sich bis spätestens 1. September beim Vorsitzenden der Organisationskommission melden.

Leipzig, im Juli 1901.

Die Organisationskommission der Gewerbegerichtsbeisitzer (Arbeitnehmer) Deutschlands:
Franz Matißek, Leipzig, Ranstädter Steinweg 12.

Zünftlerwünsche und Zünftlerstimmungen.

Der Sächsische Innungsverband hielt am Sonntag seinen Verbandstag in Pirna ab, wobei sich eine ziemlich flaue Stimmung bemerkbar machte. Die großen Hoffnungen, die man auf die Handwerksrettung durch die Innungs-Gesetzgebung gesetzt hat — selbstverständlich nur in den Kreisen der Gesetzesmacher — wollen sich durchaus nicht erfüllen. In wie verzweifelter Stimmung die Leute sind und wie unheilbar thöricht sie gleichwohl an dem Glauben festhalten, die Innungen könnten sie vor der Konkurrenz der Großindustrie schützen, zeigten besonders die Aeußerungen des Obermeisters Mäser aus Leipzig. Wenn in den gegenwärtigen Anschauungen der sächsischen Staatsregierung über die Handhabung des § 100 f der Gewerbe-Ordnung, so sagte er, keine Aenderung eintrete, dann sei der Handwerkerstand in Sachsen verloren. Der genannte Paragraph bestimmt, wer verpflichtet ist, Mitglied einer Innung zu werden und wird nach Meinung der Handwerker zu sehr zu Gunsten der Fabrikanten ausgelegt. Der Verbandstag faßte deshalb verschiedene Beschlüsse, deren kennzeichnendster wünscht, daß die Innungen von allen Großbetrieben, welche handwerksmäßig gelernte Gehilfen beschäftigen, Beiträge zu den Innungseinrichtungen erheben dürfen. Davon also soll Sein oder Nichtsein des Handwerkerstandes abhängen!

Es kam jedoch danach noch ein andrer Gegenstand zur Verhandlung, der zeigte, daß den Herren für die Erhaltung des Handwerkerstandes auch noch die Erhaltung der Lehrlingsausbeutung nötig erscheint. Es sind nämlich jetzt auch gewisse Handwerksbetriebe, die mit Motoren arbeiten, den Vorschriften über den Schutz der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter unterstellt. Dadurch, so behaupten die Herren in Pirna am Sonnenstein allen Ernstes, werde die Ausbildung der Lehrlinge gefährdet. Sie beschlossen deshalb, „beim Bundesrat vorstellig zu werden, daß Handwerks-Werkstätten, welche der Aufsicht der Innungen und Handwerker- bezw. Gewerbekammern unterstehen, von den Bestimmungen in § 135 und 136 der Gewerbeordnung befreit werden".

Die Generalversammlung der Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler verhandelte am Mittwoch über Statutenänderung. Von 30 Zahlstellen ist der Antrag gestellt worden, die Kasse in eine sogenannte Zuschußkasse umzuwandeln. Außerdem war von einem Delegierten beantragt worden, die Berliner Zahlstellen zu centralisieren und zur Leitung dieser großen Zahlstelle 4 besoldete Beamte fest anzustellen. Die Diskussion konzentrierte sich auf den Antrag auf Umwandlung in eine Zuschußkasse und wurde sehr lebhaft geführt. Zu einer Beschlußfassung kam es am Mittwoch noch nicht.

Die Kruppschen Werke beschäftigten am 1. April d. J. 46 077 Personen. Davon entfallen auf die Fabrik in Essen 25 925, auf das Werk in Buckau 2968, Berlin und Kiel 4731, die Kohlenzechen 6291, Hüttenwerke, Schießplatz Meppen 2c. 6162. Auf der Gußstahlfabrik waren im Jahre 1900 in Thätigkeit circa 1600 diverse Oefen, Schmiedefeuer 2c., circa 4500 diverse Werkzeug- und Arbeitsmaschinen, 132 Dampfhämmer von 100 bis 50 000 Kilogramm Fallgewicht mit zusammen 269 125 Kilogramm Fallgewicht, über 30 hydraulische Pressen, darunter zwei von je 5000 Tonnen, eine von 2000 und eine von 1200 Tonnen Druckkraft, 316 stehende Dampfkessel, 497 Dampfmaschinen von 2 bis 3500 Pferdekräften mit zusammen 41 213 Pferdekräften, 558 Krähne von 400 bis 150 000 Kilogramm Tragfähigkeit mit zusammen 5 963 200 Kilogramm Tragfähigkeit. Zur Vermittelung des Verkehrs auf der Gußstahlfabrik in Essen dienen unter andern ein normalspuriges Eisenbahnnetz mit direktem Geleisanschluß an die Stationen der Staatsbahn Essen Hauptbahnhof, Essen-Nord und Bergeborbeck mit 62 Kilometer Geleisen und 16 Lokomotiven, ferner ein schmalspuriges Eisenbahnnetz mit 47 Kilometer Geleisen und 28 Lokomotiven. Das Telegraphennetz der Gußstahlfabrik in Essen enthält 31 Stationen mit 58 Morse-Apparaten und 81 Kilometer Leitung. Das Fernsprechnetz des Werkes enthält 349 Stationen mit 358 Fernsprechern und 351 Kilometer Leitung.

Der kleinste deutsche Bundesstaat, das Fürstentum Schaumburg-Lippe, zählte am 1. Dezember 1900 nur 43 132 Einwohner.

Löhne und Profite im englischen Kohlenbergbau. Nach den Veröffentlichungen des englischen Handelsamts betrugen:

	1886	1900
Förderung	157 518 000 To.	225 170 000 To.
Durchschnittswert pro Tonne	4 s 10 d	10 sh 9 d
Zahl der Arbeiter	501 000	760 000
Durchschnitts-Wochenlohn .	21 sh 1 d	33 sh 11 d
Gesamtlöhne	26 396 000 Lstr.	64 433 000 Lstr.
Löhne pro 1 Million Tons .	167 000 Lstr.	286 000 Lstr.

Der Reingewinn der Unternehmer betrug nach Abzug aller Unkosten im Jahre 1900: 40 275 000 Pfd. Sterl. Da der Gesamtwert der Produktion nach den obigen Angaben auf 121 028 833 Pfd. Sterl. zu berechnen ist, so betrugen die Löhne rund 53 Prozent und der Reingewinn rund 33 Prozent vom Werte der Produktion. In den Unkosten sind aber sicher noch Posten, die man, wenn sie auch nicht direkt in die Taschen der Zechenbesitzer fließen, doch zum Kapitalgewinn rechnen muß. Dahin gehören zum Beispiel Assekuranzprämien, Abgaben; sicher sind auch Schuldzinsen darin, über deren Höhe man allerdings nichts erfährt und keinerlei Vermutungen anstellen kann. Soviel ist aber sicher, daß man den wahren Kapitalgewinn noch um etliche Prozent höher annehmen muß, als er in dieser Rechnung erscheint. In Deutschland, wo leider keine offizielle Statistik über diese Dinge Auskunft giebt, bewegt sich der Anteil der Arbeiter am Werte der Produktion im Kohlenbergbau nach privaten Untersuchungen nicht unerheblich unter 50 Prozent.

Soziale Rechtspflege.

Handlungsgehilfin oder Gewerbegehilfin? Die Lageristin Frau St. war vom ordentlichen Gericht mit einer Entschädigungsklage gegen die Firma G. Hahn wegen Unzuständigkeit rechtskräftig abgewiesen worden, weil sie nicht, wie sie meint, Handlungsgehilfin sei, sondern Gewerbegehilfin. Das Gericht war davon ausgegangen, daß ihre Thätigkeit als Lageristin eine rein mechanische sei. Frau St. klagte nunmehr beim Gewerbegericht und machte auch vor diesem geltend, daß sie Handlungsgehilfin sei. Sie verblieb dabei, einen Anspruch auf die sechswöchentliche Kündigungsfrist mit dem Ablauf zum Quartalsersten zu haben. Ihre früheren Chefs dagegen erklärten sie für eine Gewerbegehilfin und beriefen sich außer auf Gerichtsurteile auch auf das Verhalten der Polizei, die bezüglich der Lageristinnen die Innehaltung der Arbeiterschutz-Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung verlangten. — Festgestellt wurde, daß die Dame das Lager auf seine Vollständigkeit hin zu kontrollieren hatte und der Direktrice die erforderlichen Mitteilungen machen mußte. Was am Lager fehlte, trug sie in ein Buch ein, und was hinzukam, wurde von ihr ebenfalls in einem Buch vermerkt. — Im Gegensatz zu dem Vorsitzenden Dr. Meier, der seinen Standpunkt während der Verhandlung bereits hatte erkennen lassen, entschied sich die Mehrheit des Gerichtshofs für Unzuständigkeit des Gewerbegerichts, indem sie die Klägerin für eine Handlungsgehilfin erklärte. Die Ablehnung einer weiteren Verhandlung war indessen unmöglich, da die Entscheidung des ordentlichen Gerichts, daß sich ja ebenfalls für unzuständig erklärt hatte, rechtskräftig geworden war. Nach § 26 des Gewerbegerichts-Gesetzes findet nämlich auch auf das Verhältnis der ordentlichen Gerichte zu den Gewerbegerichten die Bestimmung der Civil-Prozeß-Ordnung Anwendung, daß, wenn die sachliche Unzuständigkeit rechtskräftig ausgesprochen worden ist, diese Entscheidung das Gericht bindet, bei welchem die Sache später anhängig gemacht wird. — Die somit notwendige weitere Verhandlung führte schließlich zu einem Vergleich.

Versammlungen.

Tapezierer. Die kombinierte Versammlung des Verbands der Tapezierer nahm in ihrer am 23. d. M. in den „Arminhallen" tagenden Versammlung den Quartalsbericht der Ortsverwaltung entgegen, aus dem zu entnehmen war, daß trotz der überaus schlechten Konjunktur Einnahmen und Mitgliederzahl unverändert geblieben sind. Die entstandenen Differenzen in verschiedenen Geschäften konnten durch die Entschlossenheit der Kollegen und Kolleginnen einerseits und das Eingreifen der Achtzehner-Kommission andrerseits meistens zu unsren Gunsten erledigt werden. Es wurde beschlossen, den um ihr Koalitionsrecht kämpfenden Glasarbeitern vorläufig 50 M. zu überweisen. Eine sehr lebhafte Diskussion rief der Hamburger Schiedsspruch in Sachen der dortigen Accordmaurer hervor, welche mit der einstimmigen Annahme folgender Resolution seine Erledigung fand:

„Die Versammlung bedauert den in der Angelegenheit der Hamburger Accordmaurer gefaßten Schiedsspruch umsomehr, als derselbe einstimmig gefaßt wurde und die betreffenden Schiedsrichter sich sehr wohl bewußt sein mußten, in welch' schädigender Weise ein derartig gefällter Spruch auf die Gewerkschaften wirken mußte. Die Versammelten erklären das Vorgehen der Hamburger Maurer gegen die Accordmaurer als ein selbstverständliches, umsomehr, als die Handlungsweise dieser Leute dem schändlichen Gewerbe eines Streikbrechers ebenbürtig ist.

Die Delegierten zur Gewerkschaftskommission werden beauftragt, diese Angelegenheit daselbst zur Sprache zu bringen."

Der Verein der Bauanschläger hielt am Dienstag eine außerordentliche Versammlung im Gewerkschaftshause ab. Die 5er-Kommission erstattete Bericht über ihre Verhandlungen mit der Meisterkommission in Betreff der Tariffrage. Aus demselben war zu entnehmen, daß die Meister nach langem Zögern nun endlich erklärten, mit uns nicht zu verhandeln. Sie lassen ihren ausgearbeiteten Tarif ganz einfach drucken und versenden denselben, auch wollen sie sich einen eigenen Arbeitsnachweis gründen. Unsre Kommission wurde angesichts dieser Sachlage aufgefordert, sofort nochmals schriftlich bei der Meisterkommission vorstellig zu werden, ob sie mit uns in Verhandlungen eintreten will. Wenn das der Fall ist, dann soll für nächste Woche eine neue Versammlung einberufen werden.

Die im vorigen Jahre geschaffene 21er-Kommission wurde aufgelöst. Es sind nun sämtliche Beschwerden usw. dem Vorstand, zu Händen des Vorsitzenden Otto Schulz, Emdenerstr. 9, schriftlich einzureichen. Zu Revisoren wurden Ebel, Günther II und Fendius gewählt.

Die Reichstags-Ersatzwahl in Duisburg-Ruhrort.

Die Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise des „langen" Möller hat wiederum mit einem für die Socialdemokratie höchst erfreulichen Ergebnis geendet. Zwar ist es ihr nicht wie im Memeler Wahlkreise gelungen, in die Stichwahl zu kommen, doch ist ihr Stimmenzuwachs ein so bedeutender, daß sie für das nächste Mal darauf rechnen darf, einen der bürgerlichen Kandidaten aus der engeren Wahl zu verdrängen. Von da bis zum Wahlsiege ist zwar noch ein ziemlich weiter Schritt, aber die ständigen und gewaltigen Fortschritte der Socialdemokratie bieten uns die untrügliche Sicherheit für die künftige Eroberung des gegenwärtig noch von den bürgerlichen Parteien heiß umstrittenen Wahlkreises.

Ueber das Wahlresultat erhalten wir folgendes Privattelegramm aus Duisburg: Abgegeben wurden für **Hengsbach (Soc.) 14 022**, für Beumer (natl.) 24 472, für Rintelen (C.) 19 437, Czarlinski (Pole) 2474 und Renkhoff (freis. Vp.) 1049 Stimmen.

Es hat also Stichwahl zwischen dem Nationalliberalen und dem Kandidaten des Centrums stattzufinden. Das war nach dem Resultat der 1898er Wahl nicht anders zu erwarten. Es wurden damals abgegeben für den Nationalliberalen 19 904, den Ultramontanen 21 071, den Socialdemokraten 7804, den Antisemiten 3327 und den Freisinnigen 863 Stimmen.

Die **Socialdemokratie hat also fast ihre Stimmenzahl verdoppelt,** während der Nationalliberale ungefähr 4500 Stimmen gewonnen, der Centrumskandidat dagegen ca. 1600 Stimmen verloren hat. Augenscheinlich sind die dem Centrum verloren gegangenen Stimmen dem Polen zugefallen, während der Nationalliberale die antisemitischen Stimmen zu sich herangezogen haben wird. Der Freisinn hat seine Bedeutungslosigkeit zu behaupten gewußt.

Nationalliberale sowohl wie Centrum kämpften für den Brotwucher, auch wenn sie sich scheuten, das agrarische Banner offen zu entfalten. Um die Aufmerksamkeit der Wähler soviel wie möglich von ihrem anstößigen wirtschaftlichen Programm abzulenken, inscenierten die beiden Parteien die ekle Komödie einer wüsten Kulturkampfhetze. Die konfessionellen Leidenschaften wurden künstlich aufgepeitscht, um durch die Hervorkehrung der religiösen Momente die irregeleiteten fanatisierten Massen umso leichter für ihre sorgsam verhüllte wirtschaftliche Interessenpolitik mißbrauchen zu können. Eine Taktik, die, wie das Anwachsen der socialdemokratischen Stimmen beweist, nur zum Teil ihre Dienste geleistet hat.

Die Socialdemokratie hat, nachdem sie in den siebziger Jahren bis auf eine bedeutungslose Stimmenzahl zusammengeschrumpft war, seit 1884 stetige Fortschritte gemacht. 1884 erhielt sie 946, 1887 1090, 1890 2953, 1895 6121, 1898 7804 Stimmen.

Die Nationalliberalen, deren Domäne der Kreis seit Alters her bildete, siegten bis 1881 stets im ersten Wahlgang, von da ab regelmäßig in der Stichwahl; ihre Stimmenzahl überwog bis 1896 die des Centrums, dessen Stimmenzahl sich von 4862 im Jahre 1871 auf 11 551 gehoben hatte. Bei den beiden folgenden Wahlen gelangte das Centrum im ersten Wahlgang an die Spitze. 1893 standen im ersten Wahlgange 14 221 nationalliberalen 14 309 Centrumsstimmen gegenüber, 1898 betrug das Verhältnis 19 904 : 21 071 Stimmen.

Der Freisinn brachte es nur im Jahre 1890 mit 4496 St. zu einem einigermaßen ansehnlichen Resultat; der Kandidat der Freis. Volkspartei erhielt 1893 nur 1659 St., um 1898 gar auf 863 St. zurückzugehen. Daß der Freisinn trotzdem auch diesmal mit der Sonder-Kandidatur hervortrat, beweist, wie wenig er selbst den Rat befolgt, den er stets der Socialdemokratie — auch bei der Memeler Wahl wieder — erteilte. Denn da die Socialdemokratie im Duisburger Kreise die einzige Partei repräsentiert, die gegen den Brotwucher kämpft, so hätte die „Freisinnige Volkspartei" wohl daran gethan, auf eine eigne, ja doch ganz aussichtslose Kandidatur zu verzichten und durch Stimmabgabe für den Socialdemokraten ihren Ernst in der Bekämpfung des Brotwuchers zu dokumentieren. Der Freisinn gab seiner Sonderkandidatur jedoch sogar die Motivierung, daß er einen eignen Kandidaten deshalb aufstelle, um seinen Wählern die Wahl keines Socialdemokraten zu ersparen! Ein unsäglich klägliches Gewächs, dieser „volksparteiliche" Freisinn!

Duisburg, 25. Juli, abends 10 Uhr. (W. T. B.) Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Duisburg-Mülheim-Ruhrort. Bisher sind gezählt: für Beumer (natl.) **22 598**, für Rintelen (C.) 19 207, für **Hengsbach (Soc.) 14 027**, für v. Czarlinski (Pole) 2430 und für Renckhoff (freis. Vp.) 1377 Stimmen. Aus vier kleinen Landgemeinden liegt das Ergebnis noch nicht vor.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Die Furcht vor dem Köller.

Frankfurt a. M., 25. Juli. (B. H.) Die „Frankf. Zeitung" meldet aus Straßburg i. Els.: In den Kreisen der elsässisch-lothringischen Reichstags-Abgeordneten finden Verhandlungen statt, um ein gemeinsames Vorgehen in der **Köllerfrage** in die Wege zu leiten. Es wird beabsichtigt, nächsten Sonnabend eine Versammlung sämtlicher elsässisch-lothringischen Reichstags-Abgeordneten nach Straßburg einzuberufen, in welcher **gegen** die beabsichtigte Ernennung des Oberpräsidenten v. Köller zum reichsländischen Staatssekretär Stellung genommen werden soll.

Senkung der Brooklyner Brücke.

Frankfurt a. M., 25. Juli. (B. H.) Die „Frankf. Ztg." meldet aus New York zur Senkung der Brooklyner Brücke: Auf der Brooklyner Brücke rissen gestern 12 Hängeseile, die an den eigentlichen Brückenkabeln befestigt sind und die nördliche Fahrbahn hielten. Der Bruch erfolgte in der Mitte der Brücke, die sich infolgedessen um 6 Zoll senkte. Die Polizei sperrte gegen Abend die Brücke und verwies ca. 70 000 Menschen auf der New Yorker Seite auf die Fähren, die den Verkehr bei weitem nicht bewältigen konnten. 200 Polizisten sind an den Brückenenden aufgestellt. Mitternacht wurde auf der südlichen Fahrbahn der Verkehr in sehr beschränktem Maße wieder aufgenommen. Fachmänner erklären die gegenwärtige große Hitze als Ursache des Unfalls.

Explosion in Batum.

Batum, 25. Juli. (W. T. B.) Heute mittag fand hier in dem dicht bevölkerten Centrum der Stadt eine Explosion statt, bei der **viele Personen ums Leben kamen.** Mehrere Offiziere werden vermißt. Einzelne Häuser sind zerstört. An der Unglücksstelle findet man abgerissene Gliedmaßen. Die Zahl der Opfer läßt sich bisher auch nicht annähernd angeben. Das Centrum der Stadt liegt in Trümmern.

Brüssel, 25. Juli. (W. H.) In Rouveroy fanden in einer Kohlengrube **Erdrutsche** statt, wodurch vier Personen, Mitglieder einer und derselben Familie, verschüttet wurden. Der Vater und ein 15jähriger Sohn wurden als Leichen aus dem Schutt hervorgezogen, während die beiden andren Söhne schwere Verletzungen davontrugen.

London, 25. Juli. (W. T. B.) Ein **heftiges Gewitter,** begleitet von Hagel und unaufhörlichen Blitzen sowie strömenden Regengüssen, hat heute mehrere Stunden lang hier gewütet. Das Wasser strömte über die Bürgersteige hinweg und drang in die Wohnungen ein. Ein Teil der Untergrundbahn wurde unter Wasser gesetzt. Der Verkehr war zeitweise unterbrochen.

London, 25. Juli. (W. T. B.) Unterhaus. Im Laufe der Sitzung äußerte der Präsident der Lokalverwaltung, Long, die Theorie des Professors Robert Koch von der Nichtidentität der Schwindsucht bei Menschen und Rindern könne gegenwärtig nicht als von der wissenschaftlichen Welt allgemein angenommen gelten. Die Frage werde sehr sorgfältige Erwägung erfordern, aber er könne nicht versprechen, auf Grund der Theorie Kochs von seiten der Regierung Maßnahmen zu treffen.

London, 25. Juli. (W. T. B.) Im Unterhause stellte Lambert (liberal) die Frage, ob die Regierung bestimmte Zusicherungen von der **deutschen,** französischen und japanischen Regierung verlangt habe, daß **deren Truppen nur zeitweilig in Shanghai stationiert sein sollten.** Unterstaatssekretär Cranborne entgegnete, der Tag der endgültigen Räumung Shanghais wie der andren von den verbündeten Truppen besetzten Orte, sei noch nicht festgesetzt. England habe aber keinen Grund, anzunehmen, daß irgend eine der genannten Regierungen ihre Truppen dauernd in Shanghai zu belassen wünsche.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Leid in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.

Hierzu 1 Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Nr. 172. 18. Jahrgang. **Beilage des „Vorwärts" Berliner Volksblatt.** Freitag, 26. Juli 1901.

Arbeiter, Parteigenossen! Versäumt nicht die Wählerlisten zur Stadtverordnetenwahl einzusehen. Die Listen liegen zur Einsicht im städtischen Wahlbureau, Poststraße 16, Zimmer 57, bis zum 30. Juli an den Wochentagen in der Zeit von 9 bis 3 Uhr, am Sonntag von 11 bis 1 Uhr aus. Auch werden an den bekannten Stellen Aufträge zur Einsichtnahme in die Wählerlisten entgegengenommen.

Krankenkassen-Mitglieder Berlins und der Vororte!

Laßt Euch dadurch nicht irreführen, daß die zur Lieferung für die Krankenkassen nicht mehr zugelassenen Apotheken vielfach noch in ihren Schaufenstern Plakate haben, nach denen sie „Lieferanten für sämtliche Krankenkassen" sind und dergleichen. Diese Plakate sind weiter nichts als eine **absichtliche grobe Täuschung!** Wer die Krankenkassen in ihrem gerechten Kampfe unterstützen will, — wer auch nur sich selbst vor Schaden schützen will, der kümmere sich daher nicht um diese Plakate, sondern beachte nur die nachfolgende

Liste der zur Kassenlieferung zugelassenen Apotheken:

Centrum: Apotheke zum schwarzen Adler, Königstr. 51. Fortuna-Apotheke, Dragonerstr. 6a. Löwen-Apotheke, Jerusalemerstraße 30. Kommandanten-Apotheke, Seydelstr. 16.

Westen: Humboldt-Apotheke, Potsdamerstr. 29. Barbarossa-Apotheke, Kurfürstendamm 1. Kurfürsten-Apotheke, Genthinerstr. 20. Pallas-Apotheke, Goltzstr. 23. Wittes Apotheke, Potsdamerstr. 84a. Engel-Apotheke, Kanonierstr. 44.

Süd-Westen: Johanniter-Apotheke, Plan-Ufer 11. Kreuzberg-Apotheke, Belle-Alliancestr. 75. Auguste Victoria-Apotheke, Königgrätzerstr. 52. Apotheke zum goldenen Einhorn, Gneisenaustraße 92. Anhalter-Apotheke, Yorkstr. 18.

Süden: Apotheke zur Sonne, Prinzenstr. 102. Apotheke zum Schwan, Oranienstr. 148. Urban-Apotheke, Urbanstr. 118. Hohenstaufen-Apotheke, Boeckhstr. 30.

Süd-Osten: Neander-Apotheke, Neanderstr. 29. Görlitzer-Apotheke, Görlitzerstr. 48. Adalbert-Apotheke, Adalbertstraße 16. Emmaus-Apotheke, Reichenbergerstraße 150. Springers Apotheke, Manteuffelstr. 105. Apotheke am Schlesischen Thor, Skalitzerstr. 72.

Osten: Gradts Apotheke, Stralauer Platz 20. Krugs Apotheke, Zorndorferstr. 53. Reichsadler-Apotheke, Große Frankfurterstr. 134. Blumen-Apotheke, Blumenstr. 73. Stern-Apotheke, Posenerstr. 7.

Nord-Osten: Apotheke zum schwarzen Adler, Neue Königstraße 50. Apotheke zu den Frankfurter Linden, Gr. Frankfurterstraße 108. Siegfried-Apotheke, Greifswalderstraße 10. Deutsche Apotheke, Büschingstr. 15. Kaiser Wilhelm-Apotheke, Landsbergerstr. 3.

Norden: Prinzen-Apotheke, Prinzen-Allee 69. Nord-Apotheke, Schulstr. 1. Prinzessin Victoria Louise-Apotheke, Voltastraße 44. Apotheke zum gekrönten schwarzen Adler, Auguststr. 60. Zions-Apotheke, Anklamerstr. 39. Gustav Adolf-Apotheke, Koloniestr. 1. Nordhafen-Apotheke, Fennstr. 31. Borussia-Apotheke, Schönhauser Allee 56. Marien-Apotheke, Wörtherstr. 40. Grüne Apotheke, Chausseestraße 19. Hochplatz-Apotheke, Neue Hochstr. 24. Italienische Apotheke, Antonstr. 25.

Nordwesten: Roland-Apotheke, Turmstr. 16. Diana-Apotheke, Turmstr. 28. Moabiter Apotheke, Alt-Moabit 18. Fellers Apotheke, Lübeckerstr. 32. Schiller-Apotheke, Alt-Moabit 85 Kronprinzen-Apotheke, Hindersinstr. 1. Stephan-Apotheke, Stendalerstraße 11. Polnische Apotheke, Mittelstr. 56. Phönix-Apotheke, Birkenstr. 6. Beussel-Apotheke, Beusselstr. 55.

Charlottenburg: Friedrich Wilhelm-Apotheke, Leibnizstraße 89. Pestalozzi-Apotheke, Kaiser Friedrichstr. 61 B. Uhland-Apotheke. Kantstr. 151. Hof-Apotheke, Berlinerstr. 71. Falken-Apotheke, Potsdamerstr. 31.

Schöneberg: Pallas-Apotheke, Goltzstr. 23. Sedan-Apotheke, Sedanstr. 3.

Rixdorf: Reichsadler-Apotheke, Bergstr. 13. Berg-Apotheke, Hermannstr. 146.

Lichtenberg: Lichtenberger Apotheke, Dorfstr. 41c.

Groß-Lichterfelde: Adler-Apotheke, Drakestr. 56.

Steglitz: Apotheke von Nay, Albrechtstr. 19.

Weißensee: Flora-Apotheke, König-Chaussee 9.

Neu-Weißensee: Sonnen-Apotheke, Langhansstr. 82.

In Ortschaften, welche nur eine einzige Apotheke besitzen, kann diese nach wie vor benutzt werden.

Nur in dringenden Fällen dürfen andere Apotheken in Anspruch genommen werden.

Die Krankenkassen sind auf Grund des § 26a Abs. II Ziffer 2b des Krankenversicherungs-Gesetzes nicht verpflichtet, Auslagen zu ersetzen, welche dem einzelnen Kassenmitgliede in nicht-dringenden Fällen durch die Inanspruchnahme einer nicht-zugelassenen Apotheke entstanden sind. Wer sich also vor Verlusten schützen will, der beachte die vorstehende Apothekenliste.

Krankenkassenmitglieder! Eure Kölner Arbeitsbrüder haben soeben nach 1½jährigem Kampfe den Widerstand der Apotheker gebrochen, ihren Ring zersprengt! Weit schwerer als hier in Berlin war dort der Kampf, weit größer die Unbequemlichkeiten, die dem einzelnen Kassenmitgliede zugemutet wurden. Und doch, dank der Opferwilligkeit der Kassenmitglieder, ein Sieg auf der ganzen Linie! Das sei Euch, Berliner Kassenmitglieder, ein leuchtendes Vorbild. Mit demselben Opfermute, den die Kölner Arbeiterschaft bewiesen hat, mit derselben Entschlossenheit, die Ihr in den ersten zwei Monaten des Kampfs gezeigt habt, unterstützt uns weiter in dem uns aufgedrungenen Kampf **wider den Arzneiwucher, für die bessere Versorgung des kranken Arbeiters.** Sorgt insbesondere auch dafür, daß auch Eure Angehörigen und die andern, nicht versicherungspflichtigen Personen ihren Arzneibedarf thunlichst in Drogengeschäften decken und, soweit dies nicht angängig ist, auch ihrerseits die Liste der zugelassenen Apotheken berücksichtigen.

Centralkommission der Krankenkassen Berlins und der Vororte.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Charlottenburg. Die Pläne für das Gewerkschaftshaus sind am Sonntag, den 28. d. M., im Restaurant von Wernicke, Bismarckstraße, zu besichtigen.

Ober-Schöneweide. Sonnabendabend 8½ Uhr: Versammlung des Arbeiter-Bildungsvereins. Vortrag des Herrn Ingenieurs P. Grempe über „Hoch- und Untergrund-Bahnen". Gäste sehr willkommen. Der Vorstand.

Schmargendorf. Der Wahlverein feiert am Sonnabend, den 27. d. M., im Lokale Sanssouci, Ruhlaerstr. 20, sein 10. Stiftungsfest, bestehend aus Konzert, Vorträgen und Sommernachtsball, und ladet hiermit auswärtige Genossen zu zahlreicher Beteiligung ein. Entree einschließlich Tanz 50 Pf.

Spandau. Die Wählerliste weist in der That eine ganze Reihe von Wahlberechtigten, die „möbliert" wohnen, nicht auf; in mehreren Fällen ist deshalb bereits gegen die Vollständigkeit der Liste Einspruch erhoben.

Unsre Genossen werden dringend ersucht, die wenigen Tage, in denen die Wählerliste im Rathause noch ausliegt (bis 31. Juli) dazu zu benutzen, um recht rege für umfangreiche Einsicht der Liste zu agitieren. Niemand, der auch nur ein Fünkchen von Interesse für die kommunalen Vorgänge besitzt, darf es verabsäumen, sich davon zu überzeugen, ob sein Name in der Wählerliste eingetragen ist; ist letzteres nicht der Fall, dann geht er seines Wahlrechts verlustig.

Lokales.

Die städtische Verkehrsdeputation war gestern zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen, in der an Stelle des beurlaubten Oberbürgermeisters der Stadtrat Dr. Weigert den Vorsitz führte.

Das „Berliner Tageblatt", welches bereits in seiner gestrigen Morgennummer — also vor der Deputationssitzung — die angeblichen Gegenstände der Tagesordnung brachte, war mit seinen Informationen auf einem Holzwege, insofern es sich um ganz andre Dinge handelte. Vermutlich hat das Organ in bekannter Wichtigthuerei seine Wissenschaft auf Hintertreppen der hiesigen Friedrichstraße oder aus Vorzimmern in Potsdam geschöpft. Gegenstand der Verhandlung war die Beschlußfassung der Deputation über einen Vergleichsvorschlag, der unter Leitung eines Oberpräsidialkommissars zwischen Delegierten des Magistrats und der „Großen Berliner" wegen der Umwandlung des Accumulatorenbetriebs auf bestimmten Strecken in Ober- und Unterleitung abgeschlossen ist. Bekanntlich ist aus Anlaß der im vorletzten Winter erfolgten Verkehrsstörungen der „Großen Berliner" durch landespolizeiliche Verfügung aufgegeben worden, den Accumulatorenbetrieb auf den meisten Strecken durch Oberleitung zu ersetzen und auf 5 näher bezeichneten Strecken unterirdische Stromzuführung einzurichten.

Hierzu wurde die Genehmigung der städtischen Behörden notwendig. Die Verkehrsdeputation erteilte diese Genehmigung provisorisch für die Oberleitung, forderte Specialprojekte für die Unterleitung und verlangte, da das polizeilich vorgeschriebene System die Straßen der Stadt mehr in Anspruch nimmt und der Gesellschaft wesentlich geringere Kosten macht als der Accumulatorenbetrieb, zu dem sie vertraglich verpflichtet ist, ein entsprechendes Aequivalent in Form erhöhter Abgaben. Die Gesellschaft lehnte die Forderung ab und schritt dazu, beim Oberpräsidenten die Ergänzung der verweigerten städtischen Erlaubnis zu beantragen. Auf Veranlassung des Oberpräsidenten wurden Vergleichsverhandlungen eingeleitet, die zu dem Ergebnis führten, daß die Straßenbahn der Stadtgemeinde für die Erlaubnis, auf den polizeilich bezeichneten Strecken statt Accumulatorenwagen Ober- und Unterleitung einzuführen, während der Dauer des Umwandlungsvertrages, also bis zum Jahre 1920, eine Gebühr von 1 M. pro laufenden Meter pro Jahr zahlt. Der Betrag wird etwa 18 000 M. pro Jahr ausmachen.

Diesem Vergleich stimmte die Deputation zu und wird der Magistrat vermutlich denselben vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung, — die nach den Ferien eingeholt werden muß — namens der Stadtgemeinde annehmen.

Die in Frage kommenden Strecken für Unterleitung sind der Potsdamerplatz, der Platz am Opernhause, der Schloßplatz, sowie die Strecke Voßstraße, Tiergarten bis zur Moltkebrücke.

Der Potsdamerplatz soll jedoch zunächst provisorisch durch Aufstellung von Masten für Oberleitung eingerichtet werden. Durch die geplante Veränderung am Potsdamer Platz werden die großen, den Verkehr beeinträchtigenden Accumulatorenwagen aus der Leipzigerstraße entfernt werden können. Unter denselben Bedingungen wurde der Antrag der Charlottenburger Straßenbahn-Gesellschaft, die Strecke Großer Stern—Brandenburger Thor—Dorotheenstraße an Stelle mit Accumulatoren Unterleitung einzuführen genehmigt. —

Ueber die Drahtbrüche der „Großen Berliner" ist in einer Konferenz, an der Vertreter des Polizeipräsidiums, der Eisenbahn-Direktion, des Ministeriums des Innern und der Straßenbahn-Gesellschaft teilnahmen, verhandelt worden. Wie ein hiesiges Lokalblatt mitteilt, kam man zu dem Entschluß, über die Entstehung der Drahtbrüche weitere Aufschlüsse von fachmännischer Seite einzuholen und diese sowohl wie die Straßenbahn-Direktion zu Vorschlägen über Verbesserung der Oberleitung und über Mittel zur Verhütung des Drahtzerreißens aufzufordern.

Es ist doch höchst auffällig, daß in andren Betrieben Drahtbrüche nahezu unbekannt sind. Sollte die „Große Berliner" die Ursache dieser Unfälle wirklich nicht kennen?

Die Wagenfolge der künftigen Hochbahnzüge ist mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde von der Betriebsverwaltung wie folgt festgesetzt: Jeder Zug besteht im ersten Betriebsjahre aus drei Wagen. Den Zug eröffnet und beschließt je ein Motorwagen, d. h. II. Klasse-Wagen, dessen äußerstes Abteil für die Bedienung des Elektromotors eingerichtet ist. In der Mitte des Zuges läuft der elegante Salonwagen für Reisende der ersten Klasse. In der zweiten Klasse ist, abgesehen von einzelnen Abteilen, das Rauchen gestattet, in der ersten Klasse dagegen sind nur zwei Raucher-Abteile an den Kopfenden des Wagens zugelassen; der ganze mittlere Teil des Wagens, der mit Längssitzen versehen ist, wird für Nichtraucher freigehalten. Die beiden Motorwagen erhalten postgelben Anstrich, der I. Klasse-Wagen ist von karminroter Farbe. Für den vorläufigen Bedarf sind zunächst 63 Wagen in Auftrag gegeben worden, mit deren Fertigstellung eine rheinische Fabrik betraut worden ist. Die Kosten dieser Wagen belaufen sich auf rund zwei Millionen Mark.

Während des Gewitters, das am Mittwoch niedergegangen, und besonders auf dem Gesundbrunnen, sowie in den nördlichen und westlichen Vororten Verwüstungen angerichtet hat, schlug der Blitz an der Ecke der Müller- und Schulstraße in die Leitung der elektrischen Straßenbahn. Die Bekrönung des Mastes wurde weithin geschleudert. In Schöneberg, Friedenau, Steglitz, Groß-Lichterfelde und Zehlendorf standen nach dem Gewitter die tiefer gelegenen Straßen fußhoch unter Wasser zum Gaudium der Jugend, die das überschwemmte Gebiet als Tummelplatz benutzte. Die sämtlichen Grunewaldlinien konnten die Goltzstraße, der großen Wassermengen wegen, nicht passieren und mußten durch die ebenfalls stark überflutete Grunewaldstraße, wo die Wagen eher Dampfern glichen, geleitet werden. In der Uhlandstraße platzte durch den plötzlichen Wasserandrang ein Hausanschlußrohr zur Kanalisation. Die Keller mehrerer Grundstücke standen bald ganz unter Wasser. Allein im Hause Uhlandstraße 73 hatte die Feuerwehr eine volle Stunde zu thun, ehe es ihr gelang, die Gefahr zu beseitigen. In der Kolonie Grunewald riß am Mittwochmittag ein Blitzschlag von der Villa Beymestraße 6 den obersten Teil des Giebels herunter, hob aus dem Erdboden des Vorgartens einen schweren Zierstein heraus und warf diesen mitten auf den Fußweg. — Nachmittags um 3¼ Uhr schlug der Blitz in das Haus Grünthalerstraße 30, ohne jedoch zu zünden; er beschädigte die Fahnenstange und das Dach des Hauses. In Drewitz zündete der Blitz in den letzten Tagen verschiedene Male, doch konnte das Feuer ohne Hilfe der Feuerwehr gelöscht werden. Eine Störung gab es in dem Betriebe der Lokomotivenfabrik von Orenstein u. Koppell. Am Bahnhof Drewitz traf der Blitz die elektrische Kraftleitung. Mehrere im Betriebe befindliche Drehbänke blieben stehen, da die Leitung unterbrochen war. Einer der Arbeiter wurde vor Schreck ohnmächtig. Der Blitz richtete außerdem in der Telephonleitung Schaden an und zertrümmerte einen Fernsprechapparat. Bei Michendorf wurden auf einer weiten Strecke die Bahnschwellen unterspült, so daß telegraphisch Hilfe herbeigerufen werden mußte.

Die Bestattung der Opfer der Bootskatastrophe. Am Mittwochabend gegen 7 Uhr hat das Begräbnis der sieben Opfer, die am Sonntag ihren Tod in den Wellen der Dahme gefunden haben, auf dem Friedhof in Rauchfangwerder unter großer Beteiligung stattgefunden. Der Lehrer des Ortes Zeuthen hielt eine Trauerrede, wonach die Särge von Mitgliedern des „Vereins Berliner Segler" in die Gruft gebettet wurden. Zuerst wurde die Gattin des Konditors Meyer in die Erde gesenkt, ihr folgte Willi Holzmann, an dessen Seite man die Mutter mit ihrem jüngsten Kinde, die ein Sarg gemeinsam aufnahm, bettete. An Frau Holzmann wurde Frau Lesser, gleichfalls zusammen mit ihrem fünfjährigen Sohne gereiht, und ihr Töchterchen Gertrud machte den Beschluß.

Auf frischer That ertappt wurde ein Dieb, welcher aus dem Hause Bischofstr. 13 ein dem Zahntechniker Fritz Schmidt gehörendes Fahrrad entwendete. Da das Kettenrad mit der Kette durch ein amerikanisches Schloß verbunden war, ist es dem Dieb schwer geworden, das Rad zu transportieren. Er nahm daher dasselbe auf den Rücken und war eben im Begriff, es zu verkaufen, als er hierbei von einem Schutzmann abgefaßt und nach dem 14. Polizei-Revier transportiert wurde. Hier entpuppte sich der Dieb als ein stellungsloser Kaufmann B. Die Satteltasche hatte er jedoch fortgeworfen, da er glaubte, es würden sich Papiere in derselben befinden, die auf den Namen des Eigentümers lauten.

Zu der Beute eines mehrfach bestraften Einbrechers, der bei einer polizeilichen Streife im Osten der Stadt aufgegriffen wurde, gehören verschiedene Gold- und Silbersachen, deren ehrlichen Erwerb er nicht nachweisen kann. Die Wertsachen, die im Zimmer 34 für die Eigentümer ausgelegt sind, bestehen aus einem kleinen, verschließbaren Zuckerkasten, der auf vier Löwenklauen ruht und einen glatten Deckel hat, auf dessen Mitte ein Rosenstrauß eingeschnitten ist; um den Kasten herum zieht sich eine Ranke aus Weinlaub; ferner aus einem silbernen Suppenlöffel; aus einer schwarz emaillierten Brosche von Silber mit einem Achat; aus einer alten goldenen Damenuhr, deren Rückseite blau emailliert ist und in der Mitte einen Blumenstrauß aus Brillantsplittern zeigt..

Anscheinend ein Raubmord ist an einem unbekannten Manne verübt worden, dessen Leiche im Jungfern-See bei Nedlitz gefunden wurde. Da der zweifellos Ermordete wie auch der mutmaßliche Mörder in Berlin ansässig gewesen sind, so ist die hiesige Kriminalpolizei eifrigst bemüht, die Angelegenheit klar zu stellen.

Am 3. Juli wurde am Ufer des Jungfern-Sees bei Nedlitz (Potsdam) die Leiche eines etwa 40jährigen Manns aufgefunden, in dessen Rocktasche sich ein Notizbuch befand, in dem nichts weiter als die Adresse: Karl Reichpietsch, Steinmetzstr. 39, eingetragen war. An der Stirn des Toten wurde eine Verletzung entdeckt, die zweifellos von einem Schlag mit einem Knüttel herrührte. Da die Obduktion der Leiche ergab, daß der Unbekannte durch einen Schlag auf den Kopf betäubt worden war und dann ins Wasser geworfen ist, wo er den Tod durch Ersticken fand, so wurde hierdurch erwiesen, daß der Tote das Opfer eines schweren Verbrechens geworden ist. Die hiesige Kriminalpolizei, von der Potsdamer Polizeibehörde verständigt, stellte zunächst fest, daß ein Arbeiter Karl Reichpietsch in Berlin, Steinmetzstr. 39 in der Zeit vom 16. April bis zum 22. Juni d. J. gewohnt hat. Er ist dann als unbekannt verzogen abgemeldet worden. Der Wirt des verschwundenen R. erkannte in dem Toten einen Mann, der mehreremals besuchsweise bei Reichpietsch gewesen ist. Die beiden Männer verkehrten miteinander geheimnisvoll und pflegten sich in dem Zimmer des R. im Flüsterton zu unterhalten. Der Besuch war den Wirtsleuten stets unangenehm, weil der Fremde einen wenig Vertrauen erweckenden Eindruck machte. Am 22. Juni, zwei Tage, nachdem der Unbekannte wieder bei ihm gewesen, erschien Reichpietsch bei dem Wirt und teilte ihm mit, daß er sofort ausziehen wolle, um sich auf die Wanderschaft zu begeben. Er bezahlte seine Rechnung und ist seit dieser Zeit verschwunden. Reichpietsch, der bereits wegen Sittlichkeitsverbrechens, Urkundenfälschung, Wilddieberei, Körperverletzung und Diebstahls im ganzen sechsmal vorbestraft, ist am 24. Juni noch in Berlin gesehen worden; alle Bemühungen, über seinen weiteren Verbleib etwas zu ermitteln, waren bisher vergeblich. Die Behörde nimmt an, daß R. mit dem Fremden zusammen auf die Wanderschaft gegangen, seinen Begleiter dann vielleicht bei einem Streite getötet und beraubt hat und nun auf die Papiere des Ermordeten reist. Auffällig ist der Umstand, daß über die Persönlichkeit des Toten bisher noch nichts ermittelt werden konnte. Allem Anschein nach hat sich der Unbekannte in Berlin unangemeldet aufgehalten und scheint derselbe Mitwisser eines Geheimnisses des R. gewesen zu sein. Aehnlich wie in der Bernauer Mordaffaire hat man sich wahrscheinlich des unbequemen Mitwissers, der jedenfalls auch dem Verbrecherstande angehört hat, entledigen wollen. Vielleicht unter dem Vorgeben, daß ein Diebstahl auszuführen sei, wurde er nach der ziemlich versteckt liegenden Stelle des Jungfern-Sees gelockt und dort vielleicht bei einem gesuchten Wortwechsel erschlagen. Der Ermordete ist ein ungewöhnlich großer und kräftiger Mann mit dichtem, vollem dunkelblonden Haar, das ihm wirr um den Kopf herumhing. Er trug einen starken, blonden, ungepflegten Schnurrbart. Reichpietsch ist von mittlerer Statur, trägt dunkelblondes Haar und Schnurrbart und fehlt ihm an der rechten Hand der halbe Daumen.

Vor Schmerz Gift genommen hat die 23 Jahre alte Friseurin Bertha Laasch, die in der Landsbergerstr. 86 bei ihrer verwittweten Mutter wohnte. Sie war seit mehreren Monaten von einem schmerzhaften Halsleiden befallen und trank vor wenigen Tagen aus Verzweiflung Kreolin. Das junge Mädchen wurde sofort nach dem Krankenhaus im Friedrichshain gebracht und ist dort jetzt der Wirkung der ätzenden Flüssigkeit erlegen.

Wegen Kindesmords wurde am Mittwochnachmittag das 26 Jahre alte Dienstmädchen Wilhelmine Jänsch aus der Gitschinerstraße 3 verhaftet. Die J., die wohl glauben mochte, die Geburt verheimlichen zu können, steckte ihr kleines Mädchen in einen Sack, ließ es darin verbluten und trug es dann in den Keller. Dort fanden Hausbewohner alsbald die Leiche und erstatteten Anzeige. Die J. wurde ermittelt und als Polizeigefangene einem Krankenhaus zugeführt, die Kindesleiche nach dem Schauhaus gebracht.

Von einer Droschke totgefahren wurde Mittwochnachmittag um 2 Uhr der 59 Jahre alte Drehorgelspieler Hermann Wilfarth aus der Kaiser Friedrichstraße 68 in Pankow. In der Badstraße ging das Pferd des Wegemessers 2903 durch, überrannte den Drehorgelspieler und raste mit dem Wagen über ihn hinweg. W. erlitt eine schwere Kopfwunde und einen Knöchelbruch. Als er von der Unfallstation in der Badstraße, wo er einen Notverband erhalten hatte, nach einem Krankenhaus übergeführt werden sollte, starb er auf dem Wege dahin.

Selbstmord. Vor den Augen einiger Droschkenkutscher und Schutzmänner sprang am Donnerstagmorgen um 8 Uhr ein junges Mädchen von 18 bis 20 Jahren vom Reichstags-Ufer aus in die Spree, ohne daß es daran gehindert werden konnte. Die Beamten eilten hinzu und unternahmen mit Hilfe der Kutscher Rettungsversuche, konnten aber den Körper erst landen, als das Leben daraus bereits gewichen war. Scheinbar handelt es sich um ein Zimmermädchen aus einem Gasthofe. Die Kleidung besteht aus einem blau und weiß gestreiften Oberkleide, einer großen weißen Schürze mit Stickerei und aus gelben Schuhen. Das Mädchen hat blondes Haar und ist von mittelgroßem Wuchs.

Die jungen Löwen im Zoologischen Garten, welche zum Gaudium namentlich der kleinsten Besucher bisher täglich an der Leine im Garten herumgeführt wurden, werden diese Spaziergänge nur noch kurze Zeit vornehmen. Sie sind nämlich verkauft. Der älteste davon, Namens Pascha, ist bereits abgeliefert, während die beiden jüngeren noch kurze Zeit in der Gartenpflege verbleiben, um dann gleichfalls in die Hand eines bekannten Dresseurs überzugehen, der die gutartigen und gelehrigen Tiere für Dressurnummern in Cirkus und Menagerie abrichten wird. Solch' ein Löwe hat, was allgemein interessieren dürfte, einen Marktpreis von rund 1000 M. und ist ein gangbares Kaufobjekt für Schaubuden und Wandercirkusse. Bei der relativ großen Zahl von Löwenfamilien in unsrem Zoologischen Garten dürfte sich jedoch bald wieder ein Ersatz für diese exotischen und sehr beliebten Spaziergänger einstellen. Uebrigens haben die beiden kleinen Löwenpfleglinge soeben noch an Stelle von Pascha einen Kameraden in einem jungen ostafrikanischen Leoparden — einem Geschenk des Hauptmanns Seyfried von der Schutztruppe — erhalten, welcher durch seine possierlichen Sprünge und seine Gewandtheit bei den Neckereien mit den ungeschickten jungen Löwen während des bezüglichen Spaziergangs viel Heiterkeit erregt.

In der Urania werden die vier Projektions-Vorträge: „Malerische Wanderungen durch die Provinz Brandenburg" und „Charakterbilder aus der Mark", „Die Höhlen des Harzes und ihre Umgebung", sowie „Mittelmeerfahrten" nur noch bis zum Ende des Monats gegeben.

Ein gefährlicher Fabrikbrand wütete Donnerstag früh in der Bellermannstraße (Gesundbrunnen). Auf dem umfangreichen Grundstück befinden sich die Dampfschneidemühle und Holzbearbeitungsfabrik von Ausner u. Co., die Baudrechslerei und Treppengeländerfabrik von Molek, sowie die Tischlerei von Ehrlich. Das im zweiten Stock des linken Seitenflügels ausgekommene Feuer mochte wohl schon längere Zeit geschwelt haben, denn als es früh 3 Uhr bemerkt wurde, schlugen bereits die hellen Flammen aus den Fenstern heraus. Durch die Transmissionen sprang das Feuer sowohl nach dem dritten Stock über wie auch nach unten bis zu dem Kellerraume und gefährdete dadurch die Ehrlichsche Tischlerei und die Fraiserei samt der Kesselanlage von Ausner. Brandinspektor Julius ließ deshalb dem Feuer von mehreren Seiten aus mit mehreren Rohren zu Leibe gehen, um namentlich zu verhüten, daß dasselbe auf die in der Nähe lagernden großen Holzvorräte oder auf den rechten Seitenflügel überspringe, in welchem sich ebenfalls Fabrikbetriebe befanden. Der Erfolg war, daß wohl die Drechslerei im 2. Stock vollständig ausbrannte, jedoch die übrigen Fabrikbetriebe gehalten wurden, wenngleich auch sie noch Schaden erlitten. Erst nach 7 Uhr konnte die Wehr wieder abrücken. — Kurz vorher war Mansteinstr. 4 ein Brand abzulöschen, der den Inhalt eines Hängebodens einäscherte. Brunnenstr. 25 brannten Spiritus und Lack im Keller. Ein andrer Kellerbrand in der Wasserthorstraße 52 zerstörte Kisten und Waren in einer Eierhandlung.

Feuerbericht. Ein größerer Dachstuhlbrand in der Frankfurter Allee 112 machte der Wehr Donnerstagvormittag viel Arbeit. Da ein großer Teil des Daches mit verschiedenen Bodenkammern eingeäschert wurde, so ist der entstandene Schaden beträchtlich. Auch Lothringerstraße 60 mußte ein Dachstuhlbrand beseitigt werden. Preßkohlenbrände wurden von Adalbertstraße 44 und Luckenwalderstraße 6 gemeldet. Infolge versetzten Rauches erfolgten außerdem Alarmierungen nach Chausseestraße 82 und Antonstraße 9.

Aus den Nachbarorten.

Schönberg. Recht unleidliche Zustände haben sich wieder anläßlich des letzten Gewitterregens in einzelnen Stadtteilen ergeben. Unter der Brücke zwischen Tempelhofer Straße und Tempelhofer Weg war am Mittwoch jeder Verkehr vollständig unmöglich. Die von fünf Seiten herabstürzenden Wassermassen konnten von den Gullies nicht entfernt aufgenommen werden, sodaß auch der an der Seite des Damms höher gelegene sehr schmale Personenverkehrsweg nicht passierbar war. Bei nur einigermaßen starkem Regen kehrt dieser Uebelstand immer wieder, der insofern recht schwer empfunden wird, als durch den anstoßenden Kirchhof nicht nur ein starker Personenverkehr herrscht, sondern auch auf der einzigen südlichen Verbindung mit Tempelhof ein großer Wagenverkehr bedingt ist. Vielleicht richtet die Stadt-Bauinspektion einmal ihr Augenmerk auf jenen recht fühlbaren Uebelstand.

Die Coakspreise bei der Englischen Gasanstalt sind in diesem Jahre niedriger als im Vorjahre. Während zu genannter Zeit die Stadt bei Deckung ihres Bedarfs 1,40 M. pro Hektoliter bezahlte, ist bei Abschluß des Lieferungsvertrages über 5000 Hektoliter für dieses Jahr der Preis auf 1 M. pro Hektoliter festgesetzt worden. Die Geschäftsstellen der Englischen Gasanstalt haben von der Direktion die strikte Weisung erhalten, Coaks nicht nur an Händler, sondern auch in den kleinsten Quantitäten an Private abzugeben.

Die Spindlersfelder Bahn elektrisch. Zum 1. Januar 1902 soll der gesamte Betrieb der Spindlersfelder Bahn eine Umwälzung erfahren. Die Strecke Nieder-Schöneweide—Spindlersfelde soll als Versuchsstrecke für neue elektrische Züge dienen. Die Versuche werden von der Allgemeinen Elektricitätsgesellschaft unternommen. Minister v. Thielen hat vor einiger Zeit eine Besichtigung jener Bahnstrecke vorgenommen. Die Depots für die elektrischen Züge kommen, da in Nieder-Schöneweide der Raum fehlt, nach Spindlersfeld. Sobald sich die Versuche nach dem neuen System als praktisch erweisen, wird auf der Spindlersfelder Bahn am Morgen und Abend der 10 Minutenverkehr eingeführt werden.

Einen seltsamen Gast beherbergte das bekannte Restaurant Hundekehle im Grunewald. Als ein Kellner vor einigen Tagen den Vorratskeller betreten wollte, bemerkte er, wie ein junger, mit einem Militärrock bekleideter Mann mit vier Flaschen Wein unter dem Arm den Raum verließ und sich nach einer unbenutzten Dachstube begab. Der Dieb wurde sofort festgenommen und als ein Grenadier des 2. Garde-Regiments z. F. erkannt, der vor 14 Tagen aus der Kaserne desertiert war. Der Flüchtling hatte sich schon mehrere Tage in der Dachstube aufgehalten und sich mit Nahrungsmitteln aus dem Etablissement versehen. Der Deserteur wurde der Militärbehörde überliefert.

Von einem Blitzstrahl zu Boden gestreckt wurde bei dem Gewitter am Mittwochnachmittag der Straßenkehrer Noack aus Wilmersdorf, als er unter einem Baume Schutz vor dem Unwetter suchte. Er wurde mittels Krankenwagens in das Krankenhaus Groß-Lichterfelde geschafft. Lebensgefährliche Verletzungen scheint er nicht erlitten zu haben.

Vom Blitz getroffen wurde am Mittwochnachmittag das den Berliner Ausflüglern wohlbekannte Gut Seehof bei Teltow. Kurz vor 1 Uhr schlug der Blitz in einen Stall ein und tötete ein Pferd, während ein im Nebenraum befindlicher Gärtnergehilfe bewußtlos liegen blieb. Unmittelbar danach zuckte ein zweiter Strahl unter noch heftigerer Detonation hernieder und setzte sowohl das erwähnte große Stallgebäude wie die ausgedehnte, bis zum Dach mit den diesjährigen Ernte-Erträgen an Roggen und Heu gefüllte Gutsscheune in Brand. Beide Gebäude standen im Nu in Flammen und da das verheerende Element an den Getreide- und Heuvorräten überreiche Nahrung fand, war an eine Rettung dieser Gebäude nicht zu denken. Mit vieler Mühe nur gelang es zwei Pferde, die in der Scheune standen, unversehrt ins Freie zu schaffen. Durch reitende Boten wurden die Wehren der Umgegend um Hilfe gebeten, doch konnten nicht alle dem Rufe folgen, da wegen der für ihre Orte selbst bestehenden Gefahr ein Ausrücken nicht ratsam schien. Zuerst erschien die Teltower Wehr. Sie fand eine sehr bedrohliche Situation vor. Der heftige Sturm jagte mächtige Feuergarben über den ganzen Gutshof, der mit der Brandstätte selbst ein einziges großes Flammenmeer bildete. Alsbald sprang das Feuer auch auf ein zweites Stallgebäude über, in welchem sich acht Pferde und eine große Anzahl von Schweinen befanden. Das Gutspersonal machte sich mit großer Bravour daran, die Tiere zu befreien, was trotz des dichten Qualms, der sich bis weit in die Umgegend erstreckte, auch gelang. Leider wurde dabei ein zweiter Gärtnergehilfe namens Czernitzky, der sich besonders bei den Rettungsarbeiten auszeichnete, infolge Rauchvergiftung besinnungslos. Ihn und seinen ersterwähnten Kameraden schaffte man nach dem Kreiskrankenhaus Groß-Lichterfelde, wo, wie wir hörten, gute Hoffnung besteht, beide am Leben zu erhalten. Inzwischen war durch die stetig wachsende Feuersäule auch das Gutshaus stark gefährdet worden, und die vereinten Anstrengungen der Teltower Wehr sowie der später angekommenen Wehren von Groß-Lichterfelde und Zehlendorf richteten sich nun auf die Erhaltung dieses Gebäudes. Bis zum späten Abend dauerte der Kampf. Dann konnte das Gutshaus als gerettet gelten, doch loderten die Flammen auf der Brandstätte selbst noch bis in die Nacht hinein. Völlig eingeäschert sind die Scheune und der eine Stall, der zweite zum Teil. Uneingeschränktes Lob gebührt den wackeren Wehrleuten, die nahezu acht Stunden ununterbrochen in Aktion waren und sich einer Aufgabe gewachsen zeigten, die weit über ihre Kräfte ging.

Gerichts-Zeitung.

Eine drollige Zeugin erregte gestern Heiterkeit in einer Verhandlung, die vor der neunten Ferienstrafkammer des Landgerichts I stattfand. Die auf der Anklagebank befindliche Handelsfrau Auguste Röse sollte in der Central-Markthalle einen Korb Aepfel gestohlen haben. Sie erzählte, daß sie an einen Obstwagen herangetreten sei, an dem ein Mann mit schwarzem Bart gestanden habe, der sich als den Eigentümer ausgegeben habe. Sie sei auch bald mit ihm um einen Korb Aepfel handelseins geworden. Im Begriff mit der gekauften Waare davonzugehen, sei eine Frau gekommen, die sie des Diebstahls beschuldigt habe. Andre Handelsfrauen seien hinzugekommen und insgesamt hätten dieselben auf sie eingeschlagen. Sie hätte diese Lynchjustiz trotz ihrer Unschuld einer Anzeige vorgezogen, denn da sie bereits vorbestraft sei, habe sie gefürchtet, in Moabit keinen Glauben zu finden. Der Mann mit dem schwarzen Bart, der ein Betrüger gewesen sei, habe sich inzwischen aus dem Staube gemacht. Die Bestohlene, eine Handelsfrau Neumann, äußerte sich folgendermaßen: Herr Jerichtshof, wir haben det in der Halle unter uns ausjemacht, det, wer uf'n Diebstahl ertappt wird, der muß Haue kriejen. Wir wollen die olle Moabitlooferei nich mehr haben, det is eene fortwährende Zeitversäumnis un unsereener hat doch nischt davon. Wie jesagt, wer stiehlt, kriegt Haue, die da hat ooch welche jekriegt." Auf Vorhalten des Vorsitzenden, daß die Zeugin sich eine Anklage wegen Körperverletzung zuziehen könne und dann doch nach Moabit kommen müsse, erwiderte die Zeugin bestimmt: „Det is ejal, Haue jiebt et doch."

Uebrigens hielt der Gerichtshof die Angaben der Angeklagten nicht für widerlegt, sondern erkannte nach dem Antrage des Verteidigers, Rechtsanwalts Dr. Schlesinger, auf Freisprechung.

Unter der Firma „Salomon u. Schneider, Agentur und Kommissionsgeschäft, Girokonto bei der Deutschen Bank", that sich hier im Jahre 1900 in der Rosenthalerstraße ein Geschäft auf. Daß die Firma irgend welche Abschlüsse gemacht hat, hat sich nicht nachweisen lassen, jedenfalls löste sie sich bald wieder auf. Salomon nahm eine Stellung als Stadtreisender in Hamburg an. In diesem Frühjahre kehrte er in völlig mittellosem Zustande nach Berlin zurück. Er war in seiner Kleidung so abgerissen, daß sein früherer Compagnon ihm mit einem Anzuge aushelfen mußte. Nun erinnerte Salomon sich einer Nähterin, mit der er früher ein Verhältnis gehabt hatte. Er nahm einen Briefbogen mit der früheren stolzen Firma und schrieb dem Mädchen, daß er vor Sehnsucht nach ihm vergehe. Nach längerem Aufenthalt im Auslande zurückgekehrt, befinde er sich jetzt in guten Verhältnissen. Wenn sie ihn jetzt heiraten wolle, so möge sie sich darüber äußern. Die Nähterin war dazu bereit. Es kam zu einer feierlichen Verlobung in der Schneiderschen Wohnung. Bald begann die Ausbeutung der Braut. Unter allerlei falschen Vorspiegelungen borgte Salomon sie erst um 80 M. an. Dann bat er sie an einem Sonntage um 120 M., um einen fälligen Wechsel bezahlen zu können. Da es Sonntag sei, könne er von seinem Guthaben bei der Deutschen Bank nichts abheben. Er gab ihr dabei eine von Salomon u. Schneider unterzeichnete Quittung über 550 M., die sie am folgenden Tage bei der Deutschen Bank vorzeigen könne. Das Fräulein ließ sich beschwindeln. Am folgenden Tage war Salomon verschwunden. Nach seiner Verhaftung wurde er nach Berlin gebracht und gestern der neunten Ferienstrafkammer des Landgerichts I vorgeführt. Es wurde ihm vollendeter und versuchter Betrug zur Last gelegt. Sein früherer Socius, der Kaufmann Heinrich Schneider, befand sich ebenfalls auf der Anklagebank, er sollte dem Salomon zu dem Betruge Beihilfe geleistet und sich dem Fräulein gegenüber einer versuchten Nötigung schuldig gemacht haben. Als letzteres nach dem Verschwinden Salomons die erwähnte Quittung dem Angeklagten Schneider zeigte, riß dieser schnell den Teil der seinen Namen trug, ab. Als Schneider dann später von der Nähterin ein Darlehn haben wollte und diese ihr früher abgegebenes Versprechen zurückzog, soll Schneider ihr gedroht haben, daß er den ganzen Heiratsschwindel des Salomon in die Presse bringen und dabei ebenfalls ihren vollen Namen veröffentlichen werde. Hierin wird eine versuchte Nötigung gefunden. Während der Angeklagte Salomon im wesentlichen geständig war, behauptete Schneider, daß er ebenfalls von Salomon getäuscht und betrogen worden sei. Dagegen behauptete die Zeugin mit aller Bestimmtheit, daß beide Angeklagte die erwähnte Quittung unterschrieben hätten.

Der Staatsanwalt hielt das Vorgehen beider Angeklagten für gleich verwerflich, er beantragte gegen jeden ein Jahr Gefängnis bei sofortiger Verhaftung des Angeklagten Schneider. Der Verteidiger Schneiders, R.-A. Danziger, hielt dessen Schuld nicht für hinreichend erwiesen und plaidierte deshalb für Freisprechung.

Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten Salomon zu neun Monaten, Schneider dagegen zu einem Jahr Gefängnis. Seine Verhaftung wurde angeordnet.

Die Verschiedenheit gerichtlicher Erkenntnisse wird durch folgenden Fall in bemerkenswerter Weise illustriert: Im verflossenen Herbst stand der königliche Eisenbahn-Betriebswerkführer Hoffstedt unter der Anklage des Münzverbrechens und des Diebstahls vor dem Schwurgericht. Er sollte falsche Zehnpfennigstücke angefertigt und diese zur Beraubung des Automaten auf dem Stettiner Bahnhofe benutzt haben. Die Geschworenen sprachen ihn nur des Diebstahls schuldig, worauf Hoffstedt zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt wurde. Die vom Verteidiger Rechtsanwalt Ulrich eingelegte Revision hatte keinen Erfolg, ebensowenig ein Begnadigungsgesuch. Nun mußte gegen Hoffstedt noch das Disciplinarverfahren erfolgen. Dies hat ein überraschendes Ergebnis gehabt. Der Disciplinar-Senat hat Hoffstedt freigesprochen. In dem Erkenntnisse heißt es, daß der Gerichtshof sich den Gründen des Schwurgerichts, die damals zu einer Verurteilung des Angeklagten führten, nicht habe anschließen können. So hat Hoffstedt also trotz seiner erfolgten Bestrafung seine amtliche Stellung gerettet.

Kleine Ursachen, große Wirkungen. Unter der Anklage der fahrlässigen Tötung stand gestern der Droschkenkutscher Karl Beckmann vor der zweiten Ferienstrafkammer des Landgerichts I. Am Nachmittage des 17. April trieb eine Anzahl Knaben in einem fremden Hause in der Reichenbergerstraße allerlei Unfug. Plötzlich erschien der Eigentümer mit einem Stock in der Hand. Die ganze Schar stürmte zur Hausthüre hinaus und einer der kleinen Unfugstifter, der zehnjährige Knabe Ernst M., lief in blinder Hast auf den Straßendamm und gerade in die Droschke des vorüberfahrenden Angeklagten hinein. Er geriet unter die Räder und erlitt so schwere Verletzungen, daß er verstarb. Dem Angeklagten wurde nun zur Last gelegt, daß er übertrieben schnell gefahren und dadurch an dem Unglücksfall mitschuldig sei. Da einer der Zeugen dies auch bekundete, so hielt der Staatsanwalt den Angeklagten für überführt und beantragte gegen ihn 8 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof folgte indessen den Ausführungen des Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. Flatau, und sprach den Angeklagten von Schuld und Kosten frei.

Vermischtes.

In dem Ostseebade Zoppot ist Mittwochnachmittag der dort weilende 17jährige Sohn des Bäckermeisters Rompeltin aus Danzig vor den Augen von Hunderten von Badegästen ertrunken. R., der in der Abteilung für Nichtschwimmer des Herrenbades weilte, verschwand plötzlich in den Fluten der Ostsee und obwohl die Augenzeugen des Vorfalls, unter denen sich zahlreiche Berliner befanden, Rettungsversuche anstellten, konnte R. doch erst nach nahezu ½stündigen Bemühungen etwa hundert Meter vom Herrenbade entfernt aufgefunden werden. Der Heilgehilfe Linsener aus Berlin bemühte sich eine Stunde lang, den Verunglückten wieder ins Leben zurückzurufen. Aber leider vergeblich. Allem Anscheine nach ist der junge Mann einem Herzschlage erlegen.

Der Mädchenhandel in Oberschlesien, welcher im Frühjahr dieses Jahrs von sogenannten sächsischen Werbern betrieben wurde, indem die Agenten junge Mädchen an sich lockten, um ihnen „Lebensstellung in den ersten Häusern Sachsens und Berlins" zu verschaffen, zeitigt jetzt seine Folgen. Trotz aller Warnungen hat damals eine große Anzahl Mädchen des Industriebezirks ihr Heim verlassen und sich diesen Schwindlern angeschlossen. Fast täglich treffen jetzt, wie das „Oberschles. Tgbl." meldet, die mit Geld und bepackten Körben Ausgewanderten mit leeren Taschen und in schlichter Kleidung auf den Bahnhöfen der Heimat wieder ein. In Zabrze sind allein am Sonnabendnachmittag 24 dieser angeworbenen Mädchen angelangt. Nach ihrer Aussage sind aus Sachsen allein 110 bis 115 oberschlesische Mädchen in ihre Heimat zurückgekehrt, weil ihnen die Stellung nicht gegeben wurde, für welche sie angeworben sind. Die Hinfahrt erfolgte bis Berlin. Dort angekommen, wurden sie von verschiedenen Vermittlern empfangen und nach den „ersten Häusern" Brandenburgs, Posens und Sachsens scharenweise transportiert, wo sie dann bitter enttäuscht wurden.

Als Lebensretter den Tod gefunden. In Neustettin hatten am letzten Freitag vier Kinder ein am Ufer des Streitzigsees befestigtes Boot bestiegen. Beim Schaukeln hatte sich die Befestigungskette gelöst, und das Boot trieb mit den Kindern dem See zu. Eines der Mädchen war in seiner Angst über Bord gesprungen und kam in Gefahr zu ertrinken. Da sprang, wie die „Ostseeztg." berichtet, der seit dem 1. d. M. in Neustettin beschäftigte Buchhalter Dittmer aus Stettin, der den Vorgang vom Ufer aus beobachtet hatte, in den See, schwamm zu dem Kinde hinaus und rettete es. Als er bis an den Rand des seichten Wassers gekommen war, wo hilfsbereite Hände ihm das gerettete Kind abnahmen, sank er selber plötzlich in das tiefe Wasser zurück und kam nicht wieder zum Vorschein. Es wird angenommen, daß er von einem Schlaganfall getroffen worden war.

Allein in einem Boote über den Atlantischen Ocean. Eine gefährliche Reise hat Kapitän Blackburn hinter sich, der in seinem kleinen Boot „Die Große Republik" im besten Zustand in Lissabon angekommen ist. Die Reise von Gloucester nach Lissabon hat, wie ein hiesiges Blatt berichtet, 39 Tage erfordert. Der kühne Seemann berührte das Land zuerst in Kap Santa Maria; dort landete er in der Meinung, die Lissaboner Küste erreicht zu haben. Er schloß einen Kontrakt mit einem Fischer, der die „Große Republik" zum Tajo führte. Der unerschrockene Kapitän hatte eine für die Jahreszeit ungewöhnlich gefährliche Ueberfahrt, besonders als er in den Golfstrom kam, wo er einmal 42 Stunden lang hin und hergeworfen wurde. Er traf auch auf der Höhe der portugiesischen Küste in den letzten Tagen auf einen schweren Sturm und Nordostwind. Er verdankt sein Leben seinem guten kleinen Boot, auf das er sehr stolz ist. Es kostete 4800 M.; es ist 25 Fuß lang, 7 Fuß breit und 4 Fuß tief. Das Boot enthält eine winzige Kajüte, die so klein ist, daß ein Mann nicht aufrecht darin sitzen kann, einen Tank, der 50 Gallonen Wasser hält, einen Vorratsschrank und Kompasse. Das Steuer ist so gebaut, daß es die vom Kapitän vor dem Schlafen gegebene Richtung beibehält, und statt der grünen und weißen Seitenlichter waren zwei große, weiße Laternen in der Takelung angebracht, während es nördlich vom Golfstrom und im Fahrwasser der Schiffe, die für Europa bestimmt sind, war. Kapitän Blackburn segelte von 6 Uhr abends bis zum folgenden Mittag, dann schlief er bis 5 Uhr nachmittags, und hierauf kochte er sein Frühstück, Mittag und Abendbrot für den nächsten Tag, wenn die See glatt genug war. Unterwegs traf er mehrere englische Dampfer, die alle fragten, ob er Hilfe brauche. Während eines sehr schlechten Wetters im Golfstrom ließ ein Dampfer, der das kleine, augenscheinlich verlassene Boot in Sicht bekam, die Pfeife ertönen, um zu sehen, ob jemand an Bord war. Blackburn kam auf Deck und sagte „All right", und um zu zeigen, daß er keine Hilfe brauchte, ging er unter Segel und hielt das Boot flott in seinem Kurs. Die Leute auf dem Dampfer bezweifelten, daß ein kleines Boot sich in so fürchterlicher See halten könnte und folgten ihm; als sie aber sahen, daß alles in Ordnung war, wendeten sie sich nach Südwest.

Eisenbahnunfall. Der Elsässer Personenzug Nr. 215, der 2 Uhr 48 Minuten von Basel abgeht, entgleiste beim hiesigen Güterbahnhof St. Johann. Zwei Personen wurden getötet, drei verwundet. Der Materialschaden ist bedeutend.

Unfall im Bergwerk. Aus Bochum wird berichtet: Auf der Zeche Hannover wurden im Schacht 1 drei Bergleute durch herabfallendes Gestein verschüttet; einer derselben ist tot, die beiden andren sind schwer verletzt.

Eine Bestie in Menschengestalt ist der Bauer Camille Fabre aus Vanne bei Privas. Er stürzte sich im Verlaufe eines Zankes mit seinem Vater auf diesen, warf ihn zu Boden, ging in das Haus, wo er alles zerschlug und zerbrach, und kehrte dann mit einer Pflugschar zurück, mit der er dem Greise einen Schlag auf den Kopf versetzte, der ihn auf der Stelle tötete. Dann kehrte der Elende seine Waffe gegen seine herbeieilende Mutter und ermordete sie auf gleiche Weise. In der Dorfschänke, in die er sich darauf begab, rühmte er sich noch dieser Greueltaten und bedrohte alle, die ihn festnehmen wollten. Erst am Abend wurde er von den Gendarmen auf den Bergen, auf die er sich geflüchtet hatte, überrascht und verhaftet.

Die Hitze in Nordamerika dürfte nach den Ermittelungen des Wetterbureaus in Washington keinen Rückgang erfahren. Besonders in den mittleren und westlichen Distrikten ist die Dürre und Hitze unerträglich. In St. Louis sind in den letzten 24 Stunden 40 Personen infolge der Hitze gestorben.

Litterarisches.

Dokumente des Socialismus. Hefte für Geschichte, Urkunden und Bibliographie des Socialismus. Unter diesem Titel wird vom 1. Oktober d. J. ab im Verlage der „Socialistischen Monatshefte" eine von Ed. Bernstein herausgegebene Zeitschrift erscheinen. Ihre Aufgabe soll es nach der vorliegenden Anzeige sein, ein leicht zugängliches, übersichtliches Archiv für alle wichtigeren Dokumente des Socialismus zu bilden. Sie soll zugleich Materialiensammlung, Chronik der Tageslitteratur und Hilfsmittel, sowie Ergänzung der zusammenfassenden socialistischen Geschichtschreibung sein. Ueber Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen liegen noch keine Angaben vor.

Eingegangene Druckschriften.

„Archiv für sociale Gesetzgebung und Statistik". Das neueste Doppelheft dieser nunmehr im 14. Jahrgang erscheinenden von Dr. Heinrich Braun herausgegebenen Zeitschrift (Berlin, Karl Heymanns Verlag) hat folgenden Inhalt: Abhandlungen: Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Von Prof. Dr. Georg Schanz in Würzburg. 1. Der Arbeitsnachweis. 2. Sonstige Mittel behufs Verhütung und Unterdrückung der Arbeitslosigkeit. — Das ländliche Genossenschaftswesen in Belgien. Von Prof. Dr. Emil Vandervelde, Mitglied der Deputiertenkammer in Brüssel. 1. Die katholische Organisation. 2. Die socialistische Organisation. 3. Die Ergebnisse des ländlichen Genossenschaftswesens. 4. Die Zukunft des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens. — Gesetzgebung: Deutsches Reich. Die Gewerbegerichtsnovelle. Von M. v. Schulz, Gewerbegerichts-Direktor und Vorsitzender des Gewerbegerichts zu Berlin. — Wortlaut des Gesetzes zur Abänderung des Gesetzes, betreffend die Gewerbegerichte. Vom 30. Juni 1901. — Bayern. Wohnungsgesetzgebung in Bayern. Besprochen von Dr. Ernst Cahn in Bayreuth. — Wortlaut der Verordnung vom 10. Februar 1901, die Wohnungsaufsicht betreffend. — Wortlaut des Erlasses vom 12. April 1901, betreffend Verordnung vom 10. Februar 1901 über die Wohnungsaufsicht. — Miscellen: Handwerker oder Fabrikant. Von H. v. Frankenberg, Stadtrat in Braunschweig. — Die Arbeitszeit der kaufmännischen Angestellten in den Engros- und Fabrikgeschäften Berlins. Von Dr. J. Silbermann in Berlin. — Die Arbeiter-Konsumvereine und die Einkommensteuer in England. Von Ed. Bernstein in Gr. Lichterfelde-Berlin. — Litteratur: Hugo, C., Die deutsche Städteverwaltung, ihre Aufgaben auf den Gebieten der Volkshygiene, des Städtebaues und des Wohnungswesens. Besprochen von Dr. Robert Haggarten in München. — Gide, Charles, La Coopération. Conférences de Propaganda. Besprochen von Dr. Franz Oppenheimer in Berlin. — Haushaltungsrechnungen der Nürnberger Lohnarbeiter. Besprochen von Dr. Cl. Heiß in Berlin.

Vom „Süddeutschen Postillon" ist soeben die Nr. 15 erschienen. Das Titelbild behandelt die Wechselfälschungsgeschichte eines Edelsten und Besten, der ehemals als konservativer Agitator in Sachsen und jetzt, nachdem seine „Unzurechnungsfähigkeit" vorübergegangen, in Bayern als ultramontaner Agitator eine Rolle spielt. Sonst sind von Bildern zu nennen das Verbrüderungsfest in Prag und die Enthüllung des Bismarckdenkmals, von den Textbeiträgen das Gedicht „Hohenlohe vor der Himmelsthür" und andres.

Marktpreise von Berlin am 24. Juli 1901

nach Ermittlungen des kgl. Polizeipräsidiums.

Weizen, gut	D.-Ctr.	—,—	—,—	Kartoffeln, neue,	D.-Ctr.	12,—	6,—
„ mittel	„	—,—	—,—	Rindfleisch, Keule	1 kg	1,60	1,20
„ gering	„	—,—	—,—	do. Bauch	„	1,30	1,—
Roggen, gut	„	—,—	—,—	Schweinefleisch	„	1,60	1,20
„ mittel	„	—,—	—,—	Kalbfleisch	„	1,60	1,10
„ gering	„	—,—	—,—	Hammelfleisch	„	1,60	1,10
*Gerste, gut	„	16,—	15,—	Butter	„	2,60	2,—
„ mittel	„	14,90	13,90	Eier	60 Stück	4,—	2,40
„ gering	„	13,80	12,80	Karpfen	1 kg	2,—	—
*Hafer, gut	„	16,50	15,70	Aale	„	3,—	1,40
„ mittel	„	15,60	14,80	Zander	„	2,60	1,20
„ gering	„	14,70	14,—	Hechte	„	2,40	1,—
Richtstroh	„	6,82	6,82	Barsche	„	1,80	0,80
Heu	„	7,20	5,40	Schleie	„	2,40	1,20
Erbsen	„	40,—	25,—	Bleie	„	1,20	0,80
Speisebohnen	„	45,—	25,—	Krebse	per Schock	16,—	3,—
Linsen	„	65,—	30,—				

*) Frei Wagen und ab Bahn.

Produktenmarkt vom 25. Juli. Heute zeigte Weizen wiederum Festigkeit im Anschluß an höhere Notierungen in Oestreich-Ungarn und Budapest. Allerdings war das Geschäft wesentlich ruhiger, neue Provinzorders lagen nicht vor, und die weitere Erhöhung der Lieferungspreise um ¾ bis 1 M. war nominell zu verstehen. Roggen wurde sehr wenig gehandelt und blieb im Preise vollkommen unverändert; ebenso Mehl. Dagegen entwickelte sich am Hafermarkt einiger Handel zu festen Preisen, da der Konsum als Käufer auftrat, die vorhandenen Vorräte knapp und nur schleppend ergänzt wurden. Auch Mais war höher auf stramme Börsenmeldungen und bedenkliche Ernteberichte aus Amerika. Rüböl war gut behauptet. Schluß für Getreide leicht abgeschwächt.

Witterungsübersicht vom 25. Juli 1901, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.
Swinemünde	757	SSO	4	hlb.bed.	19	Haparanda	764	Still	—	wolkenl	24
Hamburg	755	SW	1	hlb.bed.	17	Petersburg	—	—	—	—	—
Berlin	757	SSO	1	bedeckt	17	Cork	759	N	6	bedeckt	14
Frankf./M.	756	SW	4	hlb.bed.	20	Aberdeen	—	—	—	—	—
München	759	SW	2	wolkig	17	Paris	757	S	2	Nebel	14
Wien	759	Still	—	wolkenl	18						

Wetter-Prognose für Freitag, den 26. Juli 1901.

Zunächst etwas wärmer, zeitweise heiter bei schwachen südwestlichen Winden; später neue Trübung, Gewitterregen und Abkühlung.

Berliner Wetterbureau.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7–9 Uhr abends statt.

F. W. 45. Die Adresse ist: A. Bebel, Küßnacht bei Zürich.

D. 101. Falls nicht — das ist aber die Regel — im Mietsvertrage die Verpflichtung, die Mietswohnung in brauchbarem Zustande zu erhalten, ist der Vermieter verpflichtet, die ohne Schuld des Mieters zerbrochenen Schaufensterscheiben zu ersetzen. Es liegt daher in der Regel im Interesse des Mieters, die Scheiben versichern zu lassen: verpflichtet ist er hierzu nur, wenn diese Pflicht durch Vertrag von ihm übernommen ist. — **Gewerbeschein.** Leider nein. — **M. M., Reinickendorf.** 1. Nein. 2. Ja. — **A. 2.** Nur disciplinarisch. — **P. F., Adlershof.** 1. Das Gesuch ist an die Versicherungsanstalt zu richten. Bis zur Genehmigung desselben kann wegen der Ueberfüllung lange Zeit verstreichen. 2. Nein. Sie thun aber gut, die Sache der Krankenkasse mitzuteilen und sich womöglich von ihr und dem Arzt eine Bescheinigung darüber ausstellen zu lassen, daß Ihre Aufnahme zweckdienlich sei. — **B. F., Charlottenburg.** Die Kündigung ist verspätet und deshalb unwirksam. Wenn Sie sich aber später, wie Sie schreiben, „geeinigt" haben, so ist für das Mietsverhältnis der Inhalt dieser uns nicht bekannten Einigung maßgebend und für beide Teile klagbar. — **A. N. 10.** 1. Die Kündigung müßte spätestens am 15. August in den Händen der Herrschaft oder ihr mitgeteilt sein. Eine frühere Kündigung ist zulässig. 2. Rechtzeitig schriftlich. Das Schreiben ist an die Ihnen bekannte, eventuell an die hiesige Adresse zu richten und muß dort spätestens am 15. August ankommen. — **O. T. 777.** Der Mann kann die Herausgabe des Kindes beanspruchen, falls das Amtsgericht nicht auf Antrag der Ehefrau im Interesse des Kindes nach Anhörung des Mannes anordnet, daß das Kind bei der Mutter zu belassen ist. — **Dr. W. 997.** Nein. — **H. G. Neu-Weissensee.** 1. Das erste Bataillon in Sensburg, das zweite in Bischofsburg. 2. Das erste Bataillon des Fußartillerie-Regiments in Thorn, das zweite in Graudenz, die gleichnummrige Feldartillerie steht in Saarburg und Straßburg. — **H. G. 100.** Uns nicht bekannt. — **F. F. 99.** Die vorherige Entlassung kann nur mit Bewilligung der Schulaufsichtsbehörde stattfinden. An diese müßte der Vater sich wenden. — **Vortheil.** Sie müssen einen neuen Antrag einreichen. — **100 Ratiborstr.** Die Kinder des vorverstorbenen Bruders erben mit, sie treten in dessen Stelle. — **K. H. 3.** Kousin und Kousine, Oheim und Nichte, Neffe und Tante können einander heiraten, wenn sie einander wollen. — **W. 5.** 1. Anstände gegen Vertretung durch Sie wird das Amtsgericht nicht erheben. Jeder Beteiligte kann aber notarielle oder gerichtliche Beglaubigung Ihrer Vollmacht verlangen. 2. Erforderlich ist eine Vertretung überhaupt nicht. Eine Vertretung durch einen Rechtsanwalt würde bei dem geringen Objekt kaum mehr betragen als Ihre Unkosten. Ob und wie oft ein Termin erforderlich ist, läßt sich ohne Kenntnis der Sachlage nicht sagen. Die Gebühren des Anwalts erhöhen sich durch Anberaumung mehrerer Termine nicht, sind vielmehr von der Zahl der Termine völlig unabhängig. 3. Kaution wird in einer Erbschaftssache von den Beteiligten nicht verlangt. — **R. P. 33.** 1. und 2. Der Anspruch ist verjährt. 3. Ja. — **H. R. 50.** Es kann ein Centralvorstand, dessen Sitz Berlin ist, sehr wohl aus Mitgliedern bestehen, deren Wohnort nicht Berlin ist, es sei denn, die Statuten des Verbands widersprächen dem. Das Gesetz hindert es nicht.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Freitag, den 26. Juli.

Opernhaus. Geschlossen.
Schauspielhaus. Geschlossen.
Neues Opern-Theater (Kroll). Im Trianon-Theater: „Lebende Lieder". Anfang 8 Uhr. Im Garten: Täglich großes Konzert.
Schiller. (Morwitz-Oper.) Die Zauberflöte. Anfang 7½ Uhr.
Deutsches. Geschlossen.
Lessing. Letzte Nacht. Die schlimmen Buben in der Schule. Die Mondschein-Sonate. Steirische Lieder. Anfang 8 Uhr.
Berliner. Die lustigen Weiber von Windsor. Anfang 8 Uhr.
Residenz. Das blaue Kabinett. Anfang 8 Uhr.
Neues. Gastspiel des Meßthaler-Ensembles. Die goldene Brücke. Anfang 8 Uhr.
Westen. „Theater Charivari" (Secessions-Brettl). Anfang 8 Uhr.
Secessionsbühne. Buntes Theater: Ueberbrettl. Anf. 8 Uhr.
Central. Die Geisha. Anfang 8 Uhr.
Thalia. Geschlossen.
Carl Weiß. Madame Bonivard. Anfang 8 Uhr.
Friedrich-Wilhelmstädtisches. Specialitäten im Garten.
Belle-Alliance. Fritz Reuter. Anfang 8 Uhr. Im Garten: Großes Gartenkonzert und „Lustiges Brettl". Anfang 6 Uhr.
Metropol. Specialitätenvorstellung. Der Zauberer am Nil. Anfang 8 Uhr.
Apollo. Specialitäten-Vorstellung. Frau Luna. Anfang 8 Uhr.
Passage-Theater. Damen-Ringkämpfe. Specialitäten-Vorstellung. Anfang nachmittags 3 Uhr.
Passage-Panoptikum. Specialitäten-Vorstellung.
Reichshallen. Neumann-Bliemchen mit seiner Gesellschaft. Anfang 8 Uhr.
Urania. Taubenstr. 48/49. (Im Theatersaal) Abends 8 Uhr: Die Höhlen des Harzes und ihre Umgebung.
Invalidenstraße 57/62. Täglich abends von 5–10 Uhr: Sternwarte.

Schiller-Theater (Wallner-Theater).
Morwitz-Oper.
Freitagabend 7½ Uhr: Auf vielfaches Verlangen populäre Opernvorstellung bei halben Preisen: **Die Zauberflöte.** Große Oper von W. A. Mozart.
Sonnabendabend 7½ Uhr: **100. Gastspiel Heinrich Bötel. Der Troubadour.**
Sonntagnachmittag 3 Uhr: Bei halben Preisen: **Der Barbier von Sevilla.**
Sonntagabend 7½ Uhr: **Der Prophet.**

W. Noacks Theater. Brunnenstraße 16.
Täglich: Konzert, Theater- u. Specialitäten-Vorstellung.
Novität! Onkel Falstaff. Novität: Operetten-Burleske in einem Akt von Bolten-Bäckers. Musik von R. Thiele.
Im Saale: **Tanzkränzchen.**

Urania Tauben-Strasse 48/49.
Im Theater um 8 Uhr: **Die Höhlen des Harzes und ihre Umgebung.**
Invalidenstr. 57/62. Tägl. **Sternwarte.**

Zoologischer Garten.
Heute, nachmittags 5 Uhr: **Doppel-Konzert.** Gastspiel der Banda Municipale de Pratola. Dirig.: Maestro Cav. Lorenzo Pupilla. **Entree 1 Mark.** Von abends 6 Uhr ab 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Castans Panopticum. Friedrichstr. 165.
Neu! Neu! Neu! **Der künstliche Mensch!** Die sensationellste Erfindung der Neuzeit! Der „Clou" der Pariser Welt-Ausstellung. Vorstellungen: 12 Uhr mittags, 3, 5, 6, 7 Uhr nachmittags.

Carl Weiss-Theater Große Frankfurterstr. 132.
Lustspiel-Ensemble. Direkt. B. Zimmermann u. O. Schramm. **Madame Bonivard.** Schwank in 3 Akten. Anfang 8 Uhr. Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung. Sonntagnachmittag 4 Uhr: **Der liebe Onkel.** Im Garten: Großes Konzert, Theater- und Specialitäten-Vorstellung. Anfang 5½ Uhr.

Central-Theater. Heute Anfang 8 Uhr. Zum 706. Mal: **Die Geisha.** Operette in 3 Akten v. Sidney Jones. Morgen und folgende Tage: **Die Geisha.**

Metropol-Theater. W., Behrenstrasse 55–57.
Der Zauberer am Nil. Ausstattungsoperette in 3 Bildern und das sensationelle Juli-Specialitäten-Programm. Anfang 8 Uhr. Rauchen überall gestattet.

Apollo-Theater Vollständig neues Specialitäten-Programm! **Frau Luna.** Luftballett Grigolatis. Anfang 8 Uhr, Sonntags 7½ Uhr.

Sanssouci. Im Garten: Täglich: — Hoffmanns — **Hordd. Sänger** und Konzert. Anfang d. Konzerts 5 Uhr, der Soiree 7 Uhr, Wochentags 6 Uhr, d. Soiree 8 Uhr. Entree 30 Pf. Sonntag, Montag und Donnerstag: **Tanzkränzchen.** Wochentags Vereinsbillets gültig, Tanz frei.

Reichshallen. Heute und folgende Tage: Gastsp. des altberühmten **Neumann-Bliemchen** mit seiner Gesellschaft. (Herren Bliemchen, Horvath, Gipner, Tleck, Zimmermann, Feldow und Ledermann.) Anfang: Wochentags 8 Uhr, Sonntags 7 Uhr. Am 1. August: Wiederbeginn der Soireen der Stettiner Sänger.

Prater-Theater Kastanien-Allee 7/9.
Täglich: **Auf fremder Erde.** Ausstattungsstück mit Gesang und Tanz in 4 Bildern von Hugo Schulz. Auftreten der Excentric-Chansonnette Hedwig Döring, des Grotesken-Komikers Paul Coradini, der Gebrüder Damm, Akrobaten. The Garays, Radfahrer. Mr. Bartlings lebende Photographien. Konzert und Ball. Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf. Numerierter Platz 50 Pf. **Kalbo.**

Puhlmanns Vaudeville-Theater Schönhauser-Allee 148.
Täglich: Große Theater- und Specialitäten-Vorstellung. Nur Kräfte ersten Ranges. Grosser Erfolg! Grosser Erfolg! **Susanne im Bade.** Große Ausstattungsoperette. Anfang: Wochentags 5 Uhr, Sonntags 4 Uhr. **F. Lehmann,** Direktor.

Ostbahn-Park. Am Küstrinerplatz, Rüdersdorferstr. 71. Hermann Imbs.
Täglich: Großes Konzert, Theater- u. Specialitäten-Vorstellung.

Gossmann'Konzertgarten Kreuzbergstr. 48, an der Katzbachstraße.
Jeden Sonntag Frei-Konzert und Ball. Montag und Donnerstag: **Hamburger Sänger.** Jeden Freitag: **Norddeutsche Sänger.** Entree 20 Pf. Vorzugskarten 10 Pf. Bei ungünstiger Witterung im Saal. Nachher: Kränzchen.

Schweizergarten Am Königstor. Am Friedrichshain.
Täglich: Konzert, Theater, Specialitäten-Vorstellung und Ball. Volksbelustigungen aller Art. Jeden Abend 10 Uhr: **Moderne Don Juans.**

Brauerei K. Gregory, Badstr. 67 u. Hochstr. 21–24, Oekonom H. Vogel. Empfehle meine hocheleganten Säle, 300 Personen fassend, für Vereinsfestlichkeiten. 18409* Im Garten: Gr. Freikonzert.

W. Münzers Ball-Salon und Garten Rixdorf, Kiesebeckst. 113, Hermannst. 119, empfiehlt seinen Saal (600 Person. fassend) und schönen Natur-Garten zu Festlichkeiten und Versammlungen. Jeden Sonntag: BALL.

Erntefest Neu-Lichtenberg, Wilhelmstr. 25, am Sonntag, den 28. Juli: Kinderbelustigungen aller Art, Preiskegelschieben. 1. Preis: 1 Hammel, 2. Preis: Tauben. 2585b Hierzu ladet freundlich ein Der Wirt.

W. Noacks Festsäle Brunnen-Strasse No. 16. Im September, Oktober und November sind noch Sonnabende an Vereine zu vergeben. [19799*

Dampfer jed. Größe vermiete preiswert. Arrangiere mit Vereinsvorständen 2c. Dampferpartien auf Risiko. 25575* **Keddig,** Friedrichshagen.

Max Kliems Sommer-Theater Hasenheide 13–15. — Artistische Leitung: Paul Milbitz. [16499*
Täglich: Gr. Konzert, Theater- u. Specialitäten-Vorstellung. Jeden Montag: Sommerfest. — Jeden Mittwoch: Die beliebten Kinderfeste. — Jeden Donnerstag: Elite-Tag. Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet. 2 hochelegante Kegelbahnen, Würfelbuden, Konditorei, Blumenstand 2c. Sonntag, Montag und Donnerstag in den Sälen: **Familien-Kränzchen.**

Verband der Sattler und verw. Gewerbe.

Mitglieder-Versammlungen.

Filiale 1: Sonnabend, den 27. Juli, abends 8½ Uhr, im Englischen Hof, Neue Rosstraße 3.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Th. Meißner über: Wirtschaftliche Krisen, ihre Ursachen und Wirkungen. 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom 2. Quartal. 4. Verschiedenes.

Filiale 2: Sonnabend, den 27. Juli, abends 8½ Uhr, bei Schulz, Grenadierstraße 33.

Filiale 3: Dienstag, den 30. Juli, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 7.

Filiale 4: Sonnabend, den 27. Juli, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 1.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Fräulein Fanny Imle über Konsum-Genossenschaften. 2. Diskussion. 3. Abrechnung des Kassierers. 4. Verschiedenes. [187/10

Filiale 6: Dienstag, den 30. Juli, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15:
Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Rosenow: Die wirtschaftliche Krise. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwarten **Die Vorstände.**

Sonnabend, den 3. August:
Große Dampferpartie zum Sommernachtsball im Schloßpark Wilhelminenhof.
Brillant-Feuerwerk, ausgeführt vom Kunstfeuerwerker Hrn. Massow. Abfahrt abends präcise 8½ Uhr von der Stralauer Brücke 5, an der Waisenbrücke. Billet inkl. Fahrt und Tanz 90 Pf.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Das Komitee.**
NB. Billets sind noch zu haben bei Tuschke, Langestr. 133, III. F. Habermann, Waldemarstr. 67, Hof IV. A. Jänicke, SO. Falckensteinstraße 56, II. R. Rosenow, Rixdorf, Hermannstr. 129 bei Behling. F. Finzel, O. Tilsiterstr. 86. J. Haupt, SO. Gitschinerstr. 58, IV. E. Achterberg, Adalbertstr. 62.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Berlin". Sonntag, d. 28. Juli: nach Eberswalde. Start früh 5 Uhr, Prenzlauer-Allee, Ecke Danzigerstraße. Bei schlechtem Wetter per Bahn 6¼ Uhr: Stettiner oder 6½ Uhr: Gesundbrunner Bahnhof. Nachm. 1½ Uhr: nach Biesenthal („Zur Sonne"). Start Prenzlauer Thor. 12/13

Honig! Oldenb. Bienenhonig, beste Qualität, versendet 9 Pfd. netto zu 6,50 M., 5 Pfd. netto zu 4 M. fr. Nachn. Gar. Zurückn. **E. Reil,** Nordloh, Bahnhof Augustfehn, Oldenburg. [19189*

Herren-Anzüge, Paletots n. Maß, eleg. Ausführung, auch fertige Garderobe am Lager, liefert **J. Kurzberg,** Landsbergerstr. 13 prt. Teilzahlung gestattet.

Boykottfreien **Nordhäuser Kautabak** der Firma **Grimm & Triepel,** Nordhausen, zu haben und zu fordern in jedem Geschäfte in Berlin und Vororten speciell dünnes, mittel und dickes Gespinnst. 25326*

Neue Tegeler Droguerie Schönebergerstr. 12 hält sich den geehrten Einwohnern von Tegel und Umgegend bestens empfohlen. 25915

Charlottenburg. M. Schmerberg [18749* Wilmersdorfer-Strasse 127, Uhrmacher und Goldarbeiter. Großes Lager von Uhren und Goldwaren zu äußerst billigen Preisen. Optische Artikel. Ohrlöcher werden schmerzlos gestochen.

Kinderwagen-Bazar „Baby"
1. Invalidenstr. 100, an Brunnenstr.
2. Oranienstr. 21, an Adalbertstr.
3. Belle-Alliancestr. 107, am Blücherplatz.
4. Gr. Frankfurterstr. 115, an Andreasstr.
5. Brunnenstr. 92, an Rügenerstr.
6. Reinickendorferstr. 24-a, Wedding.
7. Beusselstr. 18, an Thurmstr.
8. Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 55.
9, 12–75 Mk. Sportwagen von 4,50–6,00–60 Mk. 8, 15–100 Mk.
Riesen-Auswahl. ◆ Theilzahlung gestattet. *
Bei grösseren Raten Cassapreise. Liefer. d. Post-Spar- u. Vorschussvereins.

Kinderwagen, Sportwagen, Leiter- und Ziegenbockwagen, Polsterbetten, Kinderklappstühle, Triumphstühle, Krankenwagen für Erwachsene und Kinder, auch leihweise. Eiserne Bettstellen in jeder Größe. Größte Auswahl. Preise außergewöhnlich billig, auch Teilzahlung. **A. W. Schulz,** N. Brunnenstr. 95, dicht bis Humboldthain a. Bahnhof Gesundbrunnen. Verkauf 2. Hof im Fabrikgebäude. Musterbuch gratis. 18759* Tel. Amt III. 1767.

Achtung! Achtung!

Socialdemokratischer Verein für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Am Dienstag, den 30. Juli, abends 8½ Uhr, im Lokal „Altes Schützenhaus", Linienstraße 5:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstands, des Kassierers und der Revisoren. 2. Bericht der Vertrauensleute, der Preß-, Lokal- und Agitations-Kommission. 3. **Die heutige wirtschaftliche Krisis.** Referent Genosse **Robert Schmidt.** 4. Diskussion. 5. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Gäste erwünscht. Vollzähliges Erscheinen erwartet 245/9

Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Heute, Freitag, abends 8¼ Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15:

Sitzung der Orts-Verwaltung.

Sonnabend, den 27. Juli, abends 8½ Uhr, bei Mörschel, Jüdenstraße 35—36:

Kommissionssitzung der Drechsler.

Sonntag, den 28. Juli, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal Nr. 8:

Versammlung der Einsetzer.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert. Zu zahlreichem Besuch ladet ein

106/17 **Die Kommission.**

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

(Verwaltungsstelle Berlin).

Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1—5. Fernsprecher: Amt VII, 353

Montag, den 29. Juli 1901, abends 8¼ Uhr:

Versammlung der Bandagisten

(Orthopädie und Bandagen)

bei Herrn Schulz, Grenadierstraße Nr. 33.

Tages-Ordnung:

1. Die gegenwärtige Lage bei den Bandagisten, und wie ist dieselbe zu verbessern? 2. Diskussion. 117/3

Die Kollegen werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlstelle von Pasche, Charlottenburg nach **Meissner, Knobelsdorferstraße 53, Charlottenburg,** verlegt ist.

Die Ortsverwaltung.

Centralverband der Zimmerer Deutschlands

Zahlstellen Berlin und der Vororte.

Sonntag, den 28. Juli, vormittags 10 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom II. Quartal 1901 und des örtlichen Fonds. 2. Die bevorstehende Urabstimmung zur Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung. 3. Verbandsangelegenheiten. 254/18

Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen; die Wichtigkeit der Tages-Ordnung erfordert es.

Der Vorstand.

Achtung! Bauarbeiter. Achtung!

Sonntag, den 28. Juli, vorm. 10½ Uhr, in „Buggenhagens Etablissement", Moritzplatz:

Gr. kombinierte Mitglieder-Versammlung

aller zum Streikgebiet Berlin und Umgegend gehörigen Verbandszahlstellen.

Tages-Ordnung:

1. „Die wirtschaftliche Krise, der Beutezug der Junker und die Aufgaben der Arbeiterklasse". Referent: Reichstags-Abgeordneter Genosse **E. Rosenow.** 2. Diskussion. 3. Kassenbericht vom 1. Halbjahr 1901. 4. Ergänzungswahl der Lohnkommission. 5. Verschiedenes. 30/3

Die Versammlung wird pünktlich eröffnet, Mitgliedsbuch legitimiert, ohne dasselbe kein Eintritt.

Die Lohnkommission.

J. A.: Karl Heidemann.

Achtung! Achtung!

Brauerei-Arbeiter Sektion II.

Sonntag, den 28. Juli, nachmittags 2 Uhr, im großen Saale des „Gewerkschaftshauses", Engel-Ufer 15:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Kassenbericht. 2. Innere Vereinsangelegenheiten. 3. Wahl eines ersten Vorsitzenden. 4. Verschiedenes. 2577b

Der Vorstand.

Achtung! Mitglieder der Achtung!

Freien Volksbühne.

Mittwoch, den 31. Juli, abends 8 Uhr, in Cohns Festsälen, Beuthstrasse 20/21:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

Geschäfts- und Kassenbericht, Bericht der Revisoren, Statutenänderung (Antrag der Ordner auf **Erhöhung des Eintrittsgeldes**), Verschiedenes. — Der Zutritt zur General-Versammlung ist nur Mitgliedern gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte gestattet, die zu diesem Zweck aus der Zahlstelle abgeholt werden kann.

Zahlstellenveränderungen.

Die Zahlstelle No. **31**, bisher bei Mörschel, Jüdenstrasse 36, befindet sich jetzt in **C. Weihnachts Restaurant, Grünstr. 20/21,** nahe der Petri-Kirche. Die in der Zahlstelle No. **31** zahlenden Mitglieder werden ersucht, sich dort ihre Karten abzuholen.

Neue Zahlstellen:

No. **35** O., W. Henze, Cigarrenhändler, Petersburgerstr. 41.
No. **36** SW., Quandt, Restaurateur, Belle-Alliancestr. 74a.

230/10 **Der Vorstand.** I. A.: G. Winkler.

Tischler-Verein zu Berlin.

Sonnabend, den 27. Juli, abends 8½ Uhr, Melchiorstraße 15:

Versammlung.

Tages-Ordnung: 199/8

1. Vereinsangelegenheiten. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Bezahlung der Beiträge. 4. Ausgabe der Billets zum Sommerfest und Sommernachts-Ball am 24. August in der „Neuen Welt". **Der Vorstand.**

W. Thiedes Restaurant [2030Q*

Seydelstr. 30. Telephon: Amt I 4565. **Seydelstr. 30.**

Bringe meine Räume zu Sitzungen, Geschäftsversammlungen, Zahlabenden 2c. in Erinnerung. Gut gepflegte hiesige und fremde Biere, erquistes Weißbier. Zimmer von 20—150 Personen. Angenehmer Familien-Aufenthalt.

Nordhäuser Kautabak

Athenstädt & Bachrodt, Nordhausen

sehr beliebtes Fabrikat **(boykottfrei)**, überall käuflich. **Generalvertrieb: H. Preuss,** Berlin N., Swinemünderstr. 66, I. [2582b*

Leichter Erwerb für Hausfrauen!

Alle Sorten **Strumpf-Strickmaschinen** und **Zubehörteile** verkauft zu **Fabrikpreisen.** Teilzahlung gestattet. Anlernen gratis. **Max Pfüller,** Berlin O., Frankfurter Allee 124, part.

Reparaturen werden fachgemäß in der eignen Werkstatt schnellstens und billigst ausgeführt. 1796Q*

Schloss Weissensee.

Sonntag, den 4. August 1901:

10. Sängerfest

des

Arbeiter-Sängerbundes

Berlins und Umgegend.

200 Gesangvereine. 4 Musikkapellen.

Sänger-Festzug. Massengesänge.

Gesangs-Aufführungen

unter Leitung des Bundes-Dirigenten Herrn **Richard Blobel.**

Instrumental-Konzert

von früh 8 Uhr ab,

ausgeführt vom **„Berliner Konzert-Orchester"** unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Gustav Grass.**

Beim Eintritt der Dunkelheit:

Großes Brillant-Feuerwerk.

Von 4 Uhr nachmittags ab in beiden Sälen: **TANZ.**

Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen **50** Pf. nach.

Die Kaffeeküchen stehen den geehrten Damen von 8 Uhr früh bis abends 6 Uhr zur Verfügung.

Volksbelustigungen verschiedener Art.

Billets vorher **20** Pfennig. Billets an der Kasse **30** Pfennig.

Der große Nebenpark „Tryanon" steht den Teilnehmern zur Verfügung.

Die **Arbeiter-Samariter-Kolonne** sowohl wie der **Arbeiter-Schwimmerbund** werden je eine Station errichten während des ganzen Tages, um im Gebrauchsfalle hilfreich zur Hand zu sein.

Laut kontraktlicher Vereinbarung ist für 20000 Sitzplätze Sorge getragen. Ebenfalls werden zur Bewältigung des Verkehrs die nötigen Vorkehrungen getroffen.

Billets sind zu haben bei **A. Neumann,** Brunnenstraße 150; **A. Hübner,** Wilhelmstraße 134; **A. Seikrit,** Fidicinstraße 16; **H. Nätebusch,** Graudenzerstraße 4. [16/12

Kleine Anzeigen.

Jedes Wort: 5 Pfennig. Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Beuthstr. 3 bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Steppdecken billigst Fabrik Große Frankfurterstraße 9, parterre. †33*

Kinderwagen, Sportwagen, Mietenauswahl, Bazar Baby, Invalidenstraße 160, Frankfurterstraße 115, Oranienstraße 31, Belle-Alliancestraße 107, Reinickendorferstraße 2d, o, Charlottenburg, Wilmersdorferstraße Nr. 55. Teilzahlung gestattet. 722R*

Kindernährmittel, stets frisch, offeriert zur Zeit des Brechdurchfalls zu ermäßigten Preisen. Flora-Drogerie, Paul Lemke, Rixdorf, Kaiser Friedrichstraße 242, beim Hermannplatz. 1646b

Vorjährige elegante Herrenanzüge und Sommerpaletots aus feinsten Stoffen 25—40 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21 II.

Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. †33*

Nähmaschinen sämtlicher Systeme, ohne Anzahlung, wöchentlich 1,00, fünfjährige Garantie. Thurmstr. 39, Bernauerstraße 49, (auch Postkarte).

Nähmaschinen und Feuer-Versicherung vermittelt Gustav Schmidt, Solmsstraße 43, Hof Keller. 857b

Papagei-Auswahl, graue, grüne, fingerzahm, sprechend, 25 Mark. Richter, Oranienstraße 87. 2553b*

Plätterei zu verkaufen. Näheres bei Frank, Rügnerstraße 16, Laden. *

Obst-, Grünkramgeschäft mit Rolle krankheitshalber verkäuflich Katzlerstraße 8. 2556*

Nähmaschinen, Adler, Afrana, Schnellnäher, Ringschiff, sowie Wasch- und Wringmaschinen auf Teilzahlung. Krieg. Skalitzerstraße 135. 744R*

Bäckerei, Laden, Wohnung billig Rixdorf, Jägerstraße 63. 2581

Nähmaschinen, zwei Stück, billig verkäuflich Skalitzerstraße 69, Restaurant.

Restaurant, Garten, Vereinszimmer, Miete 2500, Geschäft 3500, anderen Unternehmens halber sofort zu verkaufen Brückenstraße 2. 2578b

Seifengeschäft mit Ware 725 M., Miete 400, mit Wohnung 600 Mark, verkauft Ernst, Postamt 20. 2573b

Eiswagen, gut erhalten, billig zu verkaufen. Engel, Dronthemerstraße 5. 2575b

Nähmaschinenlager sämtlicher Systeme ohne Anzahlung, Woche 1,00. Lieferung sofort, Landsbergerstraße 82

Restauration zu verkaufen Rostockerstraße 40. 2587b

Teppiche mit Farbenfehlern, Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. †33*

Vermischte Anzeigen.

Französisch (billig) Breitestraße 5.

Englisch (billig) Breitestraße 5. *

Verpflichteter Patentanwalt Dammann, Oranienstraße 57, Moritzplatz.

Unfallsachen, Klagen, Eingaben, Reklamationen. Putzger, Steglitzerstraße 65. 1935b

Augustabad, Köpnickerstraße 60. Bäder jeder Art für sämtliche Krankenkassen. 736R*

Schriftliche Arbeit jeder Art, Klagen und Gerichtssachen, Steuer-Reklamationen, Briefe, fertigt erfolgreich und billigst Franz Hildhagen, Christburgerstr. 32, Quergebäude III.

Metallbruch aller Art kauft Broderick, Oppelnerstraße 16. 1811b

Vereinszimmer, Zahlstelle passend, Fernsprecher III 1785. J. B. Wilhelm Gaßmann, Badstraße 14.

Elektrotechnik Abendkursus beginnt. Jackson, Alte Jakobstraße 24.

Vereinszimmer zu vergeben, auch passend für Zahlstelle. Rudolf Jurran, Naunynstraße 86. [2453b*

Meyerlexikons, Brockhaus, Brehm Geschichtswerke und alle andren Bücher beleiht und kauft Hannemann, Kochstraße 56 I, Amt 4a 6944. 756R*

Anfertigung eleganter Herrengarderobe. Teilzahlung gestattet. Marcus, Kleine Frankfurterstr 20. *

Neue Taubenbörse, Memelerstraße 9 bei Emil Reich. †34*

Rechtsbureau. Rechtshilfe, Raterteilung Andreasstraße Dreiundsechzig [2589b

Vermietungen.

Schlafstellen.

Freundlich möblierte Schlafstelle findet Genosse Blücherstraße 31 bei Ramann. 2584b

Freundlich möblierte Schlafstelle für Herren sofort oder Ersten. Wittig, Adalbertstraße 64, vorn parterre.

Schlafstelle, separat, sogleich Alexandrinenstraße 108, Quergebäude II. Reitz. 2576b

Schlafstelle für Herren Göbenstraße 9, Hof rechts zwei Treppen, Wagner. †123

Arbeitsmarkt.

Stellenangebote.

Ein geübter Papier-Zuschneider wird verlangt. Rosenheim u. Kaufmann, Windstraße 62/63. [2567b*

Glasschleifer für Wagen verlangt Fruchtstraße 31. 2549b*

Zusammenpasser verlangt Stockfabrik, Ritterstraße 59. 2579b

Verfeßler auf Kraftbetrieb verlangt Stockfabrik, Ritterstraße 59.

Kartonarbeiterinnen, geübte, finden dauernde Beschäftigung Stallschreiberstraße 58, Greifenhagen. *

Einsasserin wünscht Fruchtstraße 60.

Mamsells auf gefütterte Sack-Paletots verlangt Schulze, Görlitzerstraße 41, I. 2586*

Rahmenmacher verlangt Lazarus, Alexandrinenstraße 22. 2590b

Arbeiterinnen auf bessere Jacketts, 1,50 bis 2,25 Mark, gesucht. Kastanien-Allee 86, parterre. 774R*

Mamsells auf Jacketts außerm Hause, 1,75—2,25 Mark. Bütze, Schwedterstraße 36. 2552b*

Geübte Strauß- und Phantasiefeder-Arbeiterinnen und Lehrmädchen verlangt sofort Schneider, Metzerstraße 8. 2554b*

Lehrmädchen auf Knabenanzüge gegen Vergütigung verlangt Machnow, Glogauerstraße 24. 2588b

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile

15 Ofensetzer

werden verlangt nach **Ober-Schöneweide** auf den Neubauten Höfner- u. Siemensstr. J. Priem, Töpferstr.

Verantwortlicher Redacteur: **Carl Leid** in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: **Th. Glocke** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin.